

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Zuträgen; einzelne Nr. 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzelle 6 Pfg.; im Textteil bis 93
Millimeter breite Millimeterzelle 18 Pfg.
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm. D.-M. I. 1335

Hauptredakteur: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunzsch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil:
Felix Jehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde

Nr. 39

Donnerstag, am 15. Februar 1934

100. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Für gestern Abend war Einladung nach der Reichstrone ergangen zu einer Kircherversammlung der vollmissionarischen Bewegung (Deutsche Christen), der sehr zahlreich, auch von auswärts entsprochen worden war. Die Bühne war mit der Büste des Führers, umgeben von Pflanzen und Fichtengrün, dahinter die Kirchenfahne, geschmückt. Der Kirchenchor hatte sich freundlichst unter Kantor Bernaus Leitung in den Dienst guten Sache gestellt und sang zu Beginn „Herr unser Gott, wie groß bist du“ und später das „Lobe den Herren“. Die Leitung der Versammlung, die unter dem Thema stand „Im Kampfe um die Volkskirche“ lag in den Händen des Kreisobmannes, Pfarrer Müller—hier, Redner waren Oberlandeskirchenräte Kubiz und Müller. Erst kurz vor 1/212 Uhr fand die Versammlung ihr Ende.

Die Landsmannschaft Dippoldiswalde und Umg. in Dresden feierte am vergangenen Sonnabend im Anschluß an ihren 70. Heimatabend Fasching. Der Saal war in der heimischen Stadtfarbe blau-gelb mit Girlanden, Lampen und Fahnen geschmückt. 8 vortreffliche Singsprüche, die sich auf die Heimat und die Landsmannschaft bezogen, zierten außerdem die Wände. Die üblichen Faschnachtscherze, einige gebiegene Aufführungen und vorzügliche Stimmung machten den Abend zu einem angenehmen. Am 10. März findet ein Schweinschlachten statt.

Vor vielleicht 3—4 Wochen, als noch Schnee lag und stärkere Kälte herrschte, bemerkten mehrere Personen abseits der Staatsstraße nach Dresden in den Ratsfischen Feldern ein Reserverad von einem Fordwagen mit noch sehr gut erhaltener Decke. Als jetzt Tauwetter eintrat, haben sie das Rad hereingeholt und auf der Polizeiwache abgegeben. Ganz offenbar ist es von einem in Richtung Dresden fahrenden Kraftwagen verloren worden und in die Felder gerollt. Der Verlustträger kann sich auf der Polizeiwache melden.

Die Industrie- und Handelskammer Dresden hält die nächste Geschäftslenographenprüfung am Sonntag, dem 11. März ab. Anmeldefrist: Ende Februar. Es werden nur Prüflinge zugelassen, die die deutsche Kuzschrift beherrschen.

Ehrengericht der Gewerkekammer. Die sächsischen Gewerkekammern haben mit Genehmigung des Wirtschaftsministeriums für ihre Bezirke Ehrengerichte errichtet. Die Ehrengerichte haben die Aufgabe, Handwerker, Kleinhändler und sonstige Gewerbetreibende zur Verantwortung zu ziehen, wenn sie Sitten und Anstand des ehrbaren Gewerbetreibenden gröblich verletzen und sich der Achtung unwürdig gezeigt haben, welche ihr Beruf erfordert, oder wenn sie den Interessen der Nation auf wirtschaftlichem Gebiete zuwiderhandeln.

Wieviel Kälte kann der Mensch ertragen? Wenn auch im Winter viel Schnee und starker Frost bei vielen Leuten, vor allem den Sportliebenden jüngeren, große Freude auslösen, so empfinden doch viele ein strenges und langanhaltendes Frostwetter recht unangenehm, und es kommt auch vor, daß vereinzelt Menschen erstarben. Wieviel Grad Kälte kann der Mensch überhaupt ertragen? Der berühmte Forscher Nansen hat immer die kältesten Gegenden aufgesucht und war sehr oft 30 und 40 Grad Kälte, eines Tages sogar 50 Grad Kälte ausgeföhrt, ohne daß ihm und seinen Begleitern diese Temperaturen schaden, ja sie fühlten sich sogar ganz wohl. Flieger haben in 10 000 Meter Höhe oftmals schon Temperaturen von 40 Grad festgestellt können, die ihnen nicht geschadet haben. Ein gesunder Mensch wird demnach dem Erfrierungstode nicht so leicht ausgeföhrt sein. Dagegen können Menschen, deren Körper durch reichlichen Alkoholgenuß oder sonstige geschwächt ist, schon bei geringeren Kältegraden dem Erfrierungstode erliegen.

Freital. In der am Montag abgehaltenen Jahreshauptversammlung des Gewerbevereins Freital und Umgebung wurde beschlossen, den Verein künftig Verkehrsverein Plauenscher Grund, Sitz Freital, zu nennen.

Freital. Am Montag nachmittag wurden auf der Unteren Dresdner Straße zwei Brüder im Alter von zwei und drei Jahren, die von ihrem älterlichen Haus über die Straße laufen wollten, von einem nach Hainsberg fahrenden Straßenbahnwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Beide Kinder erlitten Gehirnerschütterungen, eines von ihnen außerdem einen Bluterguß am Kopf und Hautabschürfungen. Sie wurden in ärztliche Behandlung gebracht.

Dresden. Der Reichsinnenminister hat die neuen Vorstandsmitglieder des Deutschen Gemeindetages berufen. Darunter

Aufhebung des Reichsrats

Die Reichsregierung hat unter dem 14. Februar ein Gesetz verkündet, durch das der Reichsrat aufgehoben wird. Die Reichsregierung gibt dazu folgende Begründung bekannt:

„Aufgabe des Reichsrats war nach der Weimarer Verfassung (Artikel 60) die „Vertretung der deutschen Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Reichs“. Nachdem durch das Gesetz vom 30. Januar 1934 (Reichsgesetzbl. I, S. 75) die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergegangen und die Landesregierungen der Reichsregierung unterstellt sind, bleibt für eine mit den Befugnissen des Reichsrats ausgestattete Körperschaft kein Raum mehr.

Bei der durch das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 eingeführten vereinfachten Gesetzgebung wirkt der Reichsrat nicht mehr mit, auch nicht bei den zur Ausführung der Regierungsgesetze ergehenden Verwaltungsvorschriften. Die etwa notwendige Information der Landesregierungen ging nicht mehr über den Reichsrat, sondern über die Reichsstatthalter. Es verblieb sonach nur die Mitwirkung des Reichsrats bei Ausführungsvorschriften zu den früheren Parlamentsgesetzen und den Rotverordnungen, ferner die Mitwirkung bei den Verwaltungsakten.

Auch diese dem Reichsrat bislang noch vorbehaltene Tätigkeit hatte sich auf Grund der geänderten Geschäftsordnung in den letzten Monaten fast ausschließlich in der Form eines schriftlichen (Umlauf-)Verfahrens abgepielt.

Bei den Befugnissen, die dem Reichsrat vor allem auf dem Gebiete der Verwaltung verblieben, ist zu unterscheiden zwischen der Mitwirkung des Reichsrats und seiner selbständigen Betätigung. Ueberall da, wo der Reichsrat neben einem Reichsorgan, meist der Reichsregierung oder einem Reichsminister tätig wurde, fällt diese meist in der Form der „Anhörung“, „Zustimmung“ oder „Genehmigung“ sich vollziehende Mitwirkung erlosch fort (§ 2 Abs. 1), soweit nicht auf Grund des § 3 im Einzelfall eine anderweitige Rea-

lung getroffen wird. Das gleiche gilt für die Fälle, in denen dem Reichsrat ein Vorschlagsrecht für die Besetzung von Beamtenstellen und dergl. zustand.

In den Fällen der selbständigen Betätigung des Reichsrats, die auf dem Gebiete der Verwaltung durch „autoritative Festsetzung“, durch „Berleihung“, „Ernennung“, „Wahl“, durch den Erlass von Geboten oder Verböten, durch Entziehung von Rechten, durch die Festsetzung von Bedingungen usw. in Erscheinung trat, bedarf es für den fortfallenden Reichsrat der Bestimmung eines Erlasses: An seine Stelle tritt gemäß § 2 Abs. 2 der zuständige Reichsminister oder die von diesem im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmte Stelle.

In zahlreichen Körperschaften und Organen der verschiedensten Art war die Mitwirkung von Bevollmächtigten zum Reichsrat vorgesehen. Die Mitwirkung der Bevollmächtigten zum Reichsrat entfällt in Zukunft (§ 2 Abs. 3).

Wortlaut des Gesetzes

- § 1.
(1) Der Reichsrat wird aufgehoben.
(2) Die Vertretungen der Länder beim Reich fallen fort.

§ 2.
(1) Die Mitwirkung des Reichsrats in Gesetzgebung und Verwaltung fällt fort.

(2) Soweit der Reichsrat selbständig tätig wurde, tritt an seine Stelle der zuständige Reichsminister oder die von diesem im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmte Stelle.

(3) Die Mitwirkung von Bevollmächtigten zum Reichsrat in Körperschaften, Gerichten und Organen jeder Art fällt fort.

§ 3.
Die zuständigen Reichsminister werden ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern ergänzende Bestimmungen zu treffen und bei der Bekanntmachung einer Gesetzesfassung gesetzlicher Vorschriften die aus diesem Gesetz sich ergebenden Änderungen zu berücksichtigen.

bestehen sich aus Sachsen Oberbürgermeister Dr. Goerdeler—Leipzig, Amtshauptmann v. Craushaar—Schwarzenberg und Ministerialrat Kunz—Dresden vom Ministerium des Innern.

Freiberg. In Schuchshaus genommen wurde der ehemalige SPD-Stadtrat Vieligt. Es wird ihm zur Last gelegt, mit tschechischen Stellen bis in die letzte Zeit in Verbindung gestanden zu haben. Vieligt ist ein eingetragener Marxist. Unter seiner Leitung war vor dem Kriege bereits die Allgemeine Ortskrankenkasse für sozialdemokratische Parteinteressen mißbraucht worden. Und auch unmittelbar nach dem November 1918 hat er sich als radikaler Marxist politisch betätigt, bis jüngere Elemente ihn beiseite drückten. Aber auch unter der Maske des harmlosen Bürgers hat er im Sinne seiner politischen Einstellung geheim weiter gearbeitet, was schließlich zu seiner Inhaftierung geführt haben mag.

Radeberg. Auf der Straße zwischen Kleinwolmsdorf und Arnsdorf ereignete sich am Dienstag vormittag ein schwerer Unfall. Der Bauer Erich Walter aus Kleinwolmsdorf befand sich mit seiner Pferdewalze unterwegs, um seine Mutter nach Arnsdorf zu bringen. In der Nähe der Eisenbahnbrücke wurde das Pferd beim Herannahen eines Eilzuges scheu und ging durch. Die Kutsche kippte um und die beiden Insassen wurden herausgeschleudert. Walter erlitt einen Schlüsselbeinbruch, seine Mutter einen Schädelbruch. Beide mußten dem Radeberger Krankenhaus zugeführt werden.

Sebnitz. Glück in der Grenzstadt. Nachdem schon vorige Woche ein hiesiger Geschäftsmann einen Treffer von 5000 RM bei der Straßenlotterie des Winterhilfswerks gezogen hatte, zog jetzt hier ein Neustädter Einwohner einen Gewinnbrief von 1000 RM. Außer diesen hohen Treffern sind bisher hier noch ein Gewinn von 500, einige 100-Mark- und mehrere 50-RM-Gewinne ausgespielt worden.

Hochkirch. Der 71 Jahre alte Wirtschaftsbefitzer Rischschan aus Rodewitz wurde am Montag nachmittag im Lehnischen Bach durch spielende Kinder ertrunken aufgefunden. Unbekannt war ihm am Sonntag Abend vom Sturm die Mühe entführt worden. Auf der Suche darnach ist er in der Dunkelheit vom Wege abgelenkt, ausgerutscht und vom steilen Ufer aus ins Wasser gefallen.

Leipzig. Vom Seismographen des Geophysikalischen Institutes der Universität Leipzig wurde am 14. Februar um 5.12 Uhr 27 Sek. MEZ. ein starkes Fernbeben registriert.

Die Herdentfernung beträgt 9500 Kilometer; das Erdbeben dürfte in Mexiko stattgefunden haben.

Burgkäßl. In der Räuherei eines Fleischergeschäftes in der Obergasse lief in einem unbewachten Augenblick das Fett der dort hängenden Speckfetten in die Heizung, wodurch die Flamme solche Glut erhielt, daß auch der Speck in Brand geriet. Glücklicherweise konnte man durch rechtzeitige Entdeckung des Vorfalles ein größeres Brandunglück verhüten, doch ist immerhin ein Zentner Speck den Flammen zum Opfer gefallen.

Zwickau. Am Faschnachtsdienstag warf abends am Albertplatz ein Unbekannter eine Stinkbombe durch ein offenes Fenster in die Hausmeisterwohnung der Mädchenberufsschule. Ein allein in der Stube befindliches zweijähriges Mädchen geriet die Glasröhre und erlitt durch den flüssigen Inhalt eine Verätzung der Schleimhäute.

148 Tote bei einem Schiffsunglück

Schanghai, 15. Februar. Der vor einigen Tagen erfolgte Untergang des chinesischen Dampfers „Julien“ zwischen Schanghai und Hankau hat 148 Opfer gefordert.

Selbstmord eines amerikanischen Großbauers. A. Busch senior, der 68jährige Präsident der Firma Anheuser, Busch u. Co. und das Haupt der in der ganzen Welt bekannten Brauereifamilie gleichen Namens, hat sich, wie aus St. Louis gemeldet wird, auf seinem Landgute Grant Farm erschossen. Busch war seit sechs Wochen schwer krank.

Dreizehn Opfer eines Dachsturzes. Auf dem Dach eines Schlafraumes in Niigata in Japan, in dem 19 Mädchen, die in einer Seidenfabrik beschäftigt waren, schliefen, sammelten sich solche Mengen von Schnee, daß das Dach zusammenbrach. Nur sechs von den Mädchen konnten lebend unter den Trümmern hervorgezogen werden. Die anderen 13 wurden getötet.

Better für morgen!

Meist nördliche bis nordöstliche Winde. Zeitweilig aufheiternd. Im Flachlande Temperaturen nachts bei Nullgrad, am Tage wenig über Null steigend. Keine nennenswerten Niederschläge.

Die blutige Bilanz

Die blutigen Kämpfe in Oesterreich sind immer noch nicht abgeschlossen. Der Befehl der Regierung an die Truppen, rücksichtslos den Aufstand niederzuschlagen und bis zum Diensttag die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, hat sich als undurchführbar erwiesen. Am Mittwochmittag begannen wieder schwere Gefechte im Wiener Abschnitt Floridsdorf, sowie an der Philadelphia-Brücke und in Ottakring. Die Zahl der Opfer schwoll mächtig an. Zuverlässige Angaben sind zwar von keiner Seite zu erhalten, doch steht fest, daß weit mehr als 500 Menschen während der bisherigen Unruhen ihr Leben eingebüßt haben.

Am frühen Nachmittag haben sich dann die Schutzbündler ergeben. Sie hielten die weiße Fahne und räumten ihre Stellungen. Auch in den anderen Kampfabschnitten sollen die Schutzbündler im Rückzug sein. Im 12. Bezirk ergab sich ebenfalls eine große Anzahl von Schutzbündlern. Da die Polizei zum Abtransport der Gefangenen nicht ausreichte, wurden die in der Umgebung liegenden Magazine besetzt und die Gefangenen dort sofort eingesperrt. Die Truppen haben eine systematische Durchsuchung sämtlicher roten Gemeindehäuser vorgenommen, die von den sozialdemokratischen Gemeindeverwaltungen seit Jahren mit öffentlichen Mitteln als strategische Stützpunkte für einen etwaigen Bürgerkrieg hergerichtet waren. Das Gaswerk Leopoldsdau an der Grenze von Floridsdorf, das bisher ununterbrochen von Schutzbündlern besetzt war, ist ebenfalls in die Hände der Regierungstruppen gefallen.

Im Schlingenhof (Floridsdorf), der von den Regierungstruppen mit Mienen beschossen worden war, sind jetzt 50 Tote aufgefunden worden.

Neuer Kampf in Weidling entbrannt

Im Bezirk Weidling fehlten Regierungstruppen zum Angriff auf das Weidlinger Gemeindehaus, einen ausgedehnten Gebäudekomplex, an, in dem sich die Schutzbündler verschanzt halten. Die Regierungstruppen beschossen das Gebäude zwei Stunden lang mit Maschinengewehren. Schließlich wurde ein Panzerwagen eingesetzt. Vor Eröffnung des Feuers war den Frauen und Kindern gestattet worden, mit ihren Sachen das Gemeindehaus zu verlassen. Von den Schutzbündlern wurde aus allen Fenstern das Feuer heftig erwidert. Eine Frau wurde durch Querschläger getötet.

Der Angriff der Regierungstruppen richtet sich gegen verschiedene Gebäude, darunter gegen die tschechische Schule des Kinderheilstiftes „Komunisty“. In Floridsdorf wird zur Zeit eine Hausdurchsuchung in sämtlichen Gebäuden vorgenommen. An der Rückzugslinie der Schutzbündler nach Wagram entwickeln sich neue Feuergefechte.

Flugzeuge der Aufständischen über Wien

Ein Extrablatt des tschechischen sozialdemokratischen „Pravo Lidu“ teilt mit, daß aus Flugzeugen der Aufständischen über Wien Flugblätter abgeworfen wurden, in denen die Arbeiterschaft unter dem Vorzeichen baldiger Hilfe vom Lande her zum Ausmarsch aufgefordert wurde.

Es heißt dann weiter: „Unser Berichterstatter erklärt, daß die Führer des Aufstandes, Dr. Deutsch und Dr. Bauer, in Oesterreich sind, und daß Dr. Deutsch die militärische Aktion der Arbeiterschaft leitet. Den Ort ihres Aufenthalts können wir aus begrifflichen Gründen nicht angeben.“

Todesurteil des Standgerichts vollstreckt

Das Standgericht hat das erste Todesurteil gefällt. Der angeklagte Angehörige des Republikanischen Schutzbundes, Karl Münchreiter, der in den letzten Kämpfen schwer verletzt worden war und aus dem Hospital vor das Standgericht gebracht wurde, ist zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

Das gegen Münchreiter verhängte Todesurteil ist bereits durch den Strang vollzogen worden.

Außer in Wien tagen Standgerichte bereits in Linz und Steyr. In den beiden letztgenannten Städten sind Galgen errichtet worden, während die verhafteten Schutzbündler auf das Urteil warten. Auch sind zwei Hilfsrichter bestellt worden, weil man — so wird erklärt — mit den bisher vorhandenen Scharfrichtern nicht auslangen dürfte.

Bestialische Kampfweise

Im Wollsegg-Transalater Kohlenrevier (Oberösterreich) wurden vier Wehrmänner, die einen schwerverletzten Kameraden bergen wollten, bei Thomasroth von Schutzbündlern beschossen, drei von ihnen wurden getötet. Als eine Militärabteilung in das Arbeiterhaus in Thomasroth, das eine weiße Fahne gehißt hatte, eindrang, wurde sie ebenfalls beschossen. Die amtliche Nachrichtenstelle teilt hierzu mit, daß die durch diese bestialische Kampfweise aufs höchste erbitterten Wehrmänner einige Schutzbündler an Ort und Stelle niedergemacht hätten.

Aus Linz wird berichtet, daß das Bundesheer bei Kämpfen um Waldegg schwere Verluste erlitten haben soll. Ein Leutnant des 8. Alpenjägerregiments versuchte mit vier Mann in einem Kraftwagen die Kampflinie zu durchstoßen, wurde jedoch in schwerer Maschinengewehrfeuer genommen. Alle fünf wurden getötet.

Ineinigkeit bei den Schutzbündlern

Der Führer des Republikanischen Schutzbundes, Koloman Wallisch, hat sich mit 400 Mann des Schutzbundes, Maschinengewehren und Handgranaten in die Wälder der Umgebung von Bruck an der Mur zurückgezogen. Unter den Schutzbündlern soll es zu einer Auseinandersetzung gekommen sein, in deren Verlauf ein großer Teil der 400 Mann die Bewehre weggeworfen und den Führer verlassen hat. Nach Wallisch und dem Rest der Schutzbündler wird zur Zeit gesucht. Der Sicherheitsdirektor von Graz hat auf die Ergreifung von Wallisch eine Prämie von 1000 Schilling ausgesetzt, die an denjenigen ausbezahlt wird, der Wallisch der staatlichen Exekutive ausliefert. In verschiedenen Orten Steiermarks sind, wie amtlich mitgeteilt wird, Schutzbündler aus eigenem Antrieb bei Gendarmereiposten erschienen.

Von Regierungsseite wird mitgeteilt, daß die Regierung in Linz, Bruck an der Mur, Kapfenberg, Steyr und Wiener-Neustadt Herr der Lage sei. In allen diesen Orten herrsche gegenwärtig Ruhe.

Auch die Freien Gewerkschaften aufgelöst

Das Bundeskanzleramt hat die Auflösung von insgesamt 36 sozialdemokratischen Vereinigungen verfügt. Darunter befinden sich sämtliche Zentralorganisationen der Partei einschl. der Freien Gewerkschaften, deren Spitzenverband, der Bund der Freien Gewerkschaften Oesterreichs, ebenfalls der Auflösung verfallen ist. Im übrigen sind aufgelöst die sozialistischen Arbeitervereine mit ihren Spitzenorganisationen, die Touristen- und Sportvereinigungen sowie die gesellschaftlichen Vereinigungen, die unmittelbar der sozialdemokratischen Partei angegliedert waren.

Die Wiener Arbeiterbank ist militärisch besetzt und geschlossen worden. Bei der Zentralpartafasse, Gemeinde Wien, fanden zahlreiche Abhebungen statt. Das Publikum stand in Schlangen an. Es werden nur geringe Beträge in besonders dringenden Fällen ausgezahlt.

Auslandskritik an Dollfuß

Die blutigen Vorgänge in Oesterreich nehmen das gesamte Interesse der Weltöffentlichkeit in Anspruch. Nicht nur in der deutschen Presse findet man heftige Kritik an dem sinnlosen Verhalten der Dollfuß-Regierung. So erklärt z. B. die Baseler „Nationalzeitung“, seien lägen Recht und Unrecht so klar wie hier verteilt. Dollfuß und seine Minister hätten unter Billigung des Bundespräsidenten sich selbst von ihrem geschworenen Eid losgelöst, was bei so frommen Herren besonders überraschend sei. Den Siegern fehle es zu sehr an Begabung zur Verwaltung, an Sauberkeit, Intelligenz, Staatskunst und Schöpferkraft, als daß sie sich zugleich gegen Nationalsozialisten und Sozialisten hätten behaupten können. Mit Sicherheit sei deshalb anzunehmen, daß binnen kurzem Starhemberg und sein Dollfuß den Weg nach Canossa werden gehen müssen und daß dann dem Nationalsozialismus der Weg freigelegt sein werde.

Die englische Presse zweifelt zwar nicht daran, daß die Regierung Dollfuß doch schließlich Herr der Lage werde, aber sie hebt hervor, daß die Regierung sich sehr schwierigen Problemen gegenüber sehen werde. In seinen Operationen, so erklärt „Daily Mail“, habe der österreichische Kanzler nicht solche glänzenden Eigenschaften der Organisation und Leitung gezeigt, wie sie Reichskanzler Hitler in seinem Feldzug gegen den deutschen Sozialismus bewiesen habe. Der Unterschied mit Deutschland sei bemerkenswert. Hitler habe sein Ziel ohne Barm und beinahe ohne Verluste an Menschenleben erreicht, und dies bei einem Volk von 66 Millionen.

Auch die französische Presse spart nicht mit kritischen Worten. Interessant ist eine Enthüllung des „Echo de Paris“.

Seit langem, so schreibt das Blatt, sei Dollfuß entschlossen gewesen, mit dem Marxismus aufzuräumen. Der Einspruch der französischen Regierung habe die Durchführung dieser Absicht bisher verhindert. Barthou habe, als er das Außenministerium übernahm, diesen Einspruch Paul-Boncourts bestätigt. Als am letzten Montag beunruhigende Nachrichten aus Wien eintrafen, hätte aber der Duc d'Orléans lieber mit seinem Vertreter in Wien keine Verbindung bekommen können.

Noch ernste Lage in Oesterreich

Eisenbahnanschläge in Oberösterreich und Salzburg.

München, 15. Februar.

Nach den dem Oesterreichischen Pressedienst vorliegenden Nachrichten aus Oesterreich ist die Lage im ganzen Lande nach wie vor sehr ernst. In der Stadt Steyr in Oberösterreich sind die Aufständischen noch immer Herr der Lage, nachdem sie lediglich einen Teil der Stadt nach heftigem Artilleriefeuer räumen mußten. Die Stadt ist vom Bahnverkehr abgeschnitten, da die Margisten die Bahnstrecke nach St. Valentin gesprengt haben. Eine Gendarmereieinheit wurde von den Margisten überfallen und ließ elf Tote am Platz zurück.

Im Salzburger Bahnhof wurde eine Lokomotive auf der Drehscheibe vor dem Lokomotivschuppen umgestürzt, so daß die anderen Lokomotiven nicht ausfahren konnten. Der Bahnhof wurde später von einer Abteilung des Schutz-

Rundmachung
über die Verhängung des
Standrechtes

Wien, am 12. Februar 1934.

Der Polizeipräsident in Wien.

Wien unter Standrecht.

Unser Bild zeigt das Plakat, mit dem der Bevölkerung die Verhängung des Standrechts über Wien verkündet worden ist.

corps besetzt. In der Nähe von Buch sprengten die Margisten einen Elektrizitätsmast der wichtigen Bahnstrecke Salzburg-Bischofshofen, so daß der Verkehr nur noch einseitig aufrechterhalten werden kann. In Eggenberg bei Graz war es erneut zu schweren Kämpfen gekommen. Die Räumern der Gendarmen und Polizei wurden von Roten gestürmt. Was sich zur Wehr setzte, wurde niedergemacht, die anderen gefangen genommen. In ein Leberfallauto der Polizei und der Gendarmen, die zur Hilfe geeilt waren, mußten sich nach kurzem Handgemenge ergeben. Später wurden Alpenjäger und weitere Verstärkungen der Gendarmen eingesetzt, worauf sich die Sozialdemokraten in der Richtung auf Goetting zurückzogen.

Auf Seiten der Margisten wurden hier in den Straßenkämpfen auch Mienenverletzt, die unter den Regierungstruppen verheerend gewirkt haben sollen.

Schließlich wurde Artillerie eingesetzt, die die Stellungen der Margisten die ganze Nacht über ununterbrochen beschoss. Die Glasfabrik Goetting ist nur noch ein Trümmerhaufen. Bisher wurden über 60 Tote gezählt.

Dollfuß bietet Pardon

Bundeskanzler Dr. Dollfuß machte am Mittwochabend im Wiener Rundfunk folgende Mitteilung im Namen der Regierung, die er zweimal langsam verlas: Wer sich von jetzt ab, Mittwochabend 11 Uhr, jeder ungeschlichen und feindseligen Haltung enthält, sich morgen, 15. Febr., zwischen 7 und 12 Uhr, den Exekutivorganen stellt, kann, ausgenommen die verantwortlichen Führer, auf Pardon rechnen. Ab 12 Uhr gibt es für niemand mehr und unter keinen Umständen mehr einen Pardon.

Das zweite Todesurteil

Der Standgerichtsenat des Landgerichts II fällt am Mittwoch das zweite Todesurteil. Es handelt sich um den Kommandanten der Hauptfeuerwache Floridsdorf, Ingenieur Weisfel. Der Ingenieur war Kommandant der Feuerwache, von der aus die Polizei beschossen wurde, wobei zehn Wachbeamte den Tod fanden.

Die Kämpfe dauern an

Die Säuberung des Kampfabschnittes Floridsdorf bei Wien ist noch nicht abgeschlossen und soll Donnerstag früh wieder aufgenommen werden. Man beabsichtigt, die endgültige Säuberung mit Artillerie durchzuführen. Im Laufe des Mittwoch hat die Regierung alle verfügbaren militärischen Kräfte in Wien weiter zusammengezogen. Es verlautet, daß die Schutzbündler sich von neuem an anderen Stellen sammeln. Die Schutzbündler haben im Laufe des Tages eine Anzahl bisher hartnäckig verteidigter Widerstandspunkte ausgeben müssen. Auf elf verbarrikadierten Arbeiterheimen wurde die weiße Fahne gehißt. 800 Schutzbündler wurden gefangen genommen. Große Bestände an Gewehren und lechzig Maschinengewehre fielen ebenfalls hier in ihre Hände. Am Saar Berg halten sich noch 2000 Schutzbündler in Gräben.

Allgemeiner Lagebericht aus Wien.

Wien, 14. Februar. Im Laufe des Mittwoch ist eine gewisse Entspannung der Lage eingetreten. Jedoch wird allgemein mit einer längeren Dauer der Säuberungsaktion gerechnet. In den großen bisherigen Kampfabschnitten Ottakring, Weidling und Simmering finden gegenwärtig noch Einzelkämpfe statt.

Die Säuberung des Kampfabschnittes Floridsdorf ist noch nicht abgeschlossen und soll am Donnerstag früh wieder aufgenommen werden. Man beabsichtigt, das gesamte Gebiet jetzt in weitem Umfange durch Truppen abzuräumen und dann die endgültige Säuberung mit Einsatz von Artillerie durchzuführen. Im Laufe des Mittwoch hat die Regierung alle verfügbaren militärischen Kräfte in Wien weiter zusammengezogen. Es verlautet jedoch, daß die Schutzbündler sich von neuem an anderen Stellen sammeln. Die Schutzbündler haben im Laufe des Tages eine Anzahl bisher hartnäckig verteidigter Widerstandspunkte ausgeben müssen. In elf verbarrikadierten Arbeiterheimen wurde die weiße Fahne gehißt.

Die Regierung ist am Mittwoch mit den verschiedensten Maßnahmen vorgegangen, um die bisherige Stellung der Sozialdemokratie im Staate und besonders in Wien zu brechen. In dieser Richtung liegt die Auflösung der Gewerkschaften, der übrigen sozialistischen Verbände, die Schließung der Arbeiterbank, die außerordentlich zahlreichen Verhaftungen sozialistischer Führer, die noch im Gange sind, sowie die Beschlagnahme der Vermögenswerte sozialdemokratischer Führer.

In Floridsdorf haben die Regierungstruppen am Mittwoch 800 Schutzbündler gefangen genommen. Große Bestände an Gewehren und 60 Maschinengewehre fielen ebenfalls hier in ihre Hände. In Leopoldsdau, das ebenfalls im Floridsdorfer Kampfabschnitt liegt, ist etwa ein Wagon Munition des Schutzbundes erbeutet worden. Die Kampfhandlung geht im Floridsdorfer Abschnitt in Richtung Kagran, der Rückzugslinie der Schutzbündler, noch weiter. An der Donau selbst wird nach der Weidling-Gezetz bekämpft, ein großer Gemeindefest, der eine beherrschende Stellung gegenüber der wichtigen Reichs-Brücke über die Donau einnimmt. Am Kaiser-Berg halten sich noch 2000 Schutzbündler in Gräben, die bis in das Gelände der Ankerstrafabrik reichen. Ein Teil der großen Ankerstrafabrik ist von Schutzbündlern besetzt, die sich dort verschanzt haben. Dennoch geht die Herstellung und der Versand des Brotes ohne Störungen vor sich.

Kleinere Kampfhandlungen spielen sich noch in dem nicht geräumten Teil des Hof-Markt-Hofes ab. Ein Scharmästel spielte sich auch im 3. Gemeindebezirk auf dem St. Mary-Schlachthof ab, der von Gemeindehäusern umgeben ist. Die Schutzbündler wurden jedoch rasch zurückgedrängt.

Auf einen Aufruf des Staatssekretärs für das Heereswesen, Fürst Schönburg-Hartenstein, sollen sich 2000 ehemalige Offiziere des alten österreichischen Heeres zum Dienst im freiwilligen Schutzhilfskorps gemeldet haben. Viele Angehörige der Exekutive, die am Montag und Dienstag nur leichtere Verletzungen erlitten hatten, haben sich am Mittwoch wieder zum Dienst gemeldet und schon in die Kampfhandlungen eingegriffen.

Waffenlieferungen aus der Tschechoslowakei für die Margisten?

Freistellungen eines tschechischen Walfes.

Rom, 14. Februar. In der Tribuna schreibt der Direktor des Walfes Forges Dananzoli zu den Kämpfen in Oesterreich: Wenn es die österreichische Sozialdemokratie, die heute die Straßen der Hauptstadt mit Blut besetzt, über viele enge Beziehungen zur Tschechoslowakei und weitgehende Unterstützung in Frankreich verfügt. Der Hirtberger Angelegenheit, die sich gegen Oesterreich, Ungarn und auch Italien gerichtet habe, sei mit Hilfe der österreichischen Sozialdemokratie aufgebracht worden, welche sich damit in die Dienste des Auslandes gestellt habe. Bezeichnend sei die gleichzeitige Aktion der österreichischen Sozialdemokraten, die um ihre Stellung besorgt seien, zusammen mit den sozialistischen

und kommunistischen Unruhen in Frankreich. Wahrscheinlich sei auch von den Freimaurern die Lösung ausgehen worden. Die vollkommen bewaffnete Organisation sei von der Tschekoslovakie geliefert.orges meint, diese Tage könnten klärend für die eigene Lage Oesterreichs und auch für seine internationalen Beziehungen sein. Man dürfe tatsächlich annehmen, daß von keiner Seite eine Aktion zugunsten der österreichischen Sozialdemokratie angekündigt werden würde. Auch hierin habe die Politik Italiens recht behalten.

„Ernst und Anna erkrankt“

Ein abgegangenes Telegramm.

Wien, 14. Februar. Ueber den Beginn des sozialistischen Aufstandes gibt jetzt der Staatssekretär Reußhädler-Clärner in der politischen Korrespondenz eine Darstellung, in der auf das schärfste bestritten wird, daß die blutigen Unruhen in Linz am Montag der Nacht zum Ausbruch der Sozialdemokratie gewesen seien. Der Sicherheitsdirektor von Oesterreich habe damals keineswegs eine Aktion gegen die Sozialdemokratie geplant. In der Nacht zum Montag sei vielmehr ein Telegramm an den Schulbundsleiter Vernatsch abgegangen worden, das lautete: „Ernst und Anna erkrankt, Untersuchung verweigert“. Da dieses Telegramm den Behörden verdächtig erschien, sei das sozialdemokratische Parteibüro in Linz beobachtet worden. Man habe eine sicherhafte Tätigkeit bemerkt und habe Wachposten in das Haus geschickt, auf die das Feuer eröffnet worden sei. Der Staatssekretär schildert den bekannten weiteren Gang der Ereignisse und teilt mit, daß der Schulbundsleiter Vernatsch zwar verhaftet wurde, jedoch noch Zeit hatte, dem Beschl. zum Angriff zu erteilen. Es sei somit fest, daß es sich bei den Sozialdemokraten um eine für ganz Oesterreich geplante Offensive gehandelt habe, die durch das verräterische Telegramm um einige Tage zu früh zum Ausbruch kam.

Dollfuß im Rundfunk

Wien, 14. Februar. Bundeskanzler Dollfuß hielt Mittwoch abend im Rundfunk eine Rede, in der er einleitend feststellte, daß das verbrecherische Unternehmen von Linz ausgegangen sei. Er schilderte dann die Ereignisse in Linz, den Ausbruch des Generalstreiks im Wien sowie die bekannte weitere Entwicklung der letzten Tage. Dollfuß hob hervor, daß die Arbeiter der Eisenbahn, der Post, des Telegraphen- und Telefonwesens sowie anderer lebenswichtiger Betriebe der Generalstreikpartei nicht gefolgt seien. Dennoch hätten die Ereignisse Katastrophen in Wien, Linz und Steyer herbeigeführt. Die Regierung habe sich daher gezwungen gesehen, die gesetzlichen Bestimmungen des Standrechtes mit voller Schärfe anzuwenden. Zwei Todesurteile seien im Laufe des heutigen Tages vollstreckt worden. Der Bundeskanzler Dollfuß schilderte darauf seine persönlichen Eindrücke, die er bei einer Besichtigungsfahrt an den Kampfplätzen gewonnen habe. Er erklärte, daß er persönlich die Vormundschaft für sämtliche Kinder übernehme, die heute Waisen geworden seien. Dollfuß betonte sodann, daß irrefühler und verheerender Menschheit jetzt doch endlich einsehen müßten, daß es genug der Katastrophen und der Vernichtung von Existenzen sei. Die blutige Aktion gegen die gesetzliche Staatsgewalt sei ein Verbrechen. Jeder Arbeiter müsse dieses jetzt begreifen. Der Bundeskanzler gab sodann den bereits gemeldeten Beschluß der Regierung bekannt, und sagte weiter, die Regierung habe sich zu diesem Akt der Milde entschlossen, um den Verheerungen die Umkehr zu ermöglichen. Niemand sollte diese letzte, sich bietende Gelegenheit versäumen. Die Regierung sei einmütig und fest entschlossen, auf ihrem Posten für den Frieden, die Ehre und die Freiheit des geliebten gemeinsamen Vaterlandes Oesterreich anzuharren.

Der Sicherheitsdirektor von Oberösterreich für rücksichtsloses Vorgehen

Wien, 14. Februar. Der Sicherheitsdirektor von Oberösterreich hat eine neue Verordnung erlassen, in der allen Besitzern von Waffen und Munition, die diese freiwillig innerhalb von 24 Stunden nach der Veröffentlichung der Verordnung abliefern, Strafflosigkeit zugesichert wird. Die Exekutive wird angewiesen, jeden aktiven oder passiven Widerstand auch von Seiten der Hausbesitzer und Hausverwalter unter allen Umständen zu brechen oder im Falle bewaffneten Widerstandes die Bewohner unschädlich zu machen und nötigenfalls die Sprengung von Häusern vorzunehmen.

Aufruf Innitzers

Wien, 14. Februar. Kardinalbischof Innitzer hat am Mittwochabend einen Aufruf erlassen, in dem er als Oberhirt alle Oesterreicher aufruft und beschwört, dem Kampfe Einhalt zu tun, und die Hand zum Frieden zu bieten.

2000 Gefangene in Wien

Wien. Nach den neuesten Meldungen haben die Regierungstruppen allein in Wien 2000 Personen festgenommen. Wie inzwischen festgestellt worden ist, hatten die Roten einen Gasangriff mit Chlorgas geplant. Unter den Opfern befinden sich auch zahlreiche Frauen. Nach Mitteilung des Wiener Industriellen-Verbandes ist in allen Betrieben, die in den umkämpften Gebieten liegen, die Arbeit wieder aufgenommen worden. In jedem Bezirke werden nur noch 1 bis 2, in Steiermark 5 bis 10 Betriebe befreit. In den Wiener Gemeindebauten sind umfangreiche Waffensfunde gemacht worden. Die Sozialisten geben die Zahl ihrer Toten mit 1500 an, allein im Karl-Marx-Hof sollen 350 Personen getötet worden sein.

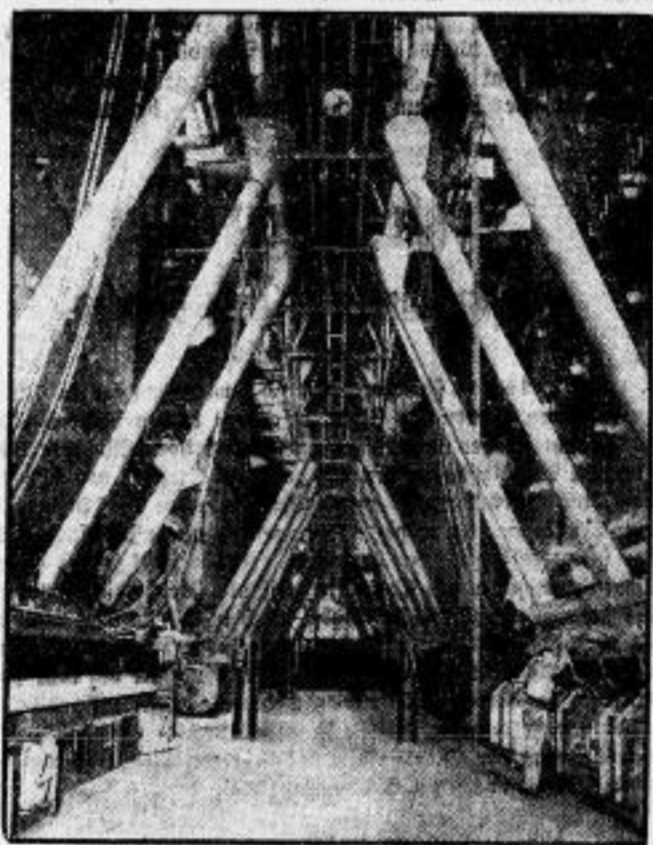
Reichskulturkammer und Arbeitsfront

Vereinbarungen über die Eingliederung.

Berlin, 13. Februar.

Zwischen dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lenz, wurden im Rahmen der Reichskulturkammer folgende Vereinbarungen getroffen:

Die Reichskulturkammer ist korporatives Mitglied der Deutschen Arbeitsfront. Alle in der Reichskulturkammer, ihren einzelnen Kammern und diesen angeschlossenen Organisationen und Fachverbänden zusammengeschlossenen Deutschen dürfen in Zukunft nicht mehr Mitglied eines der Deutschen Arbeitsfront zugehörigen Angestellten- oder ähnlichen Verbandes sein. Sie haben durch die Mitgliedschaft in ihren der Reichskulturkammer zugehörigen Verbänden ihre Pflicht dem ständischen Aufbau des deutschen Volkes gegenüber erfüllt und brauchen deshalb auch nur Mitgliedsbeiträge an diese Organisationen abzuführen.



Europas größtes Kraftwerk.

Eine nunmehr in Betrieb genommene Erweiterungsanlage des Londoner Kraftwerkes in Barking hat dieses zum größten seiner Art in Europa gemacht. Die Leistung des Kraftwerkes beträgt 390 000 Kilowatt. Unter Bild gestattet einen Blick in den riesigen Feuerungsraum, in dem wöchentlich 12 000 Tonnen Kohlen verbraucht werden.

Damit sind die Verbände der Theaterangestellten u. a. aufgelöst. Ihre Mitglieder werden mit allen Rechten und Pflichten an die Fachverbände der Reichskulturkammer überwiesen.

Pariser Antwort überreicht

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath empfing Mittwochmittag den französischen Botschafter Francois-Poncet, der die Antwort seiner Regierung auf das deutsche Abbrüstungsmemorandum vom 19. Januar überbrachte. Der Botschafter gab dazu weitere mündliche Erläuterungen.

Truppen für das Saargebiet?

Wie wir erfahren, ist beim Völkerbundskommissariat ein Antrag des Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebietes eingelaufen, in dem seitens der Regierungskommission das Verlangen gestellt worden sein soll, zur Verstärkung der saarländischen Polizei internationale Truppen herbeizuschaffen. Der Antrag wird nicht nur im Saargebiet sondern auch beim Dreierauschuss nicht geringe Verwunderung hervorrufen, denn bisher ist auch nicht das Mindeste bekannt geworden, was die Regierungskommission zu einer solchen Maßnahme rechtfertigen könnte. Im Gegenteil hat die saarländische Bevölkerung trotz vieler Maßnahmen, die ihre Erbitterung mit Recht hervortreiben, bisher eine getadelt zu bewunderungswürdige Haltung bewahrt. Von Anträgen oder irgendwelchen Maßnahmen seitens der Saarbevölkerung ist nirgendwo etwas laut geworden.

Kampfanlage an Doumergue

Die sozialistische Kammerfraktion nahm eine Entschliessung an, die eine äußerst scharfe Kampfanlage an das Kabinett Doumergue bedeutet. Die Fraktion will Donnerstag geschlossen gegen die Regierung stimmen und die sofortige Auflösung der Kammer fordern. Sie verlangt außerdem, daß dem noch einzusetzenden Untersuchungsausschuss gerichtliche Vollmachten gegeben werden. Die Sozialisten werden sich im übrigen jedem Versuch widersetzen, der darauf hinzielt, die Haushaltsberatungen zu beschleunigen. Die sozialistische Fraktion beschloß weiter, in den nächsten Monaten in einer großen Anzahl von öffentlichen Versammlungen gegen die Regierung Propaganda zu machen.

Allerlei Neuigkeiten

Aus Seerot gerettet. Dem englischen Küstendampfer „Eth“ gelang es, die restlichen 27 Mann von der Besatzung des griechischen Dampfers „Meandros“ (4000 Tannen) zu retten, der am Montagabend nach einem Zusammenstoß mit dem englischen Dampfer „Darford“ bei der Isle of Wight gesunken war. Die 27 Mann wurden in einem Rettungsboot bei St. Katherine's Point treibend aufgefunden, nachdem sie 7½ Stunden lang vergeblich nach Land gesucht hatten.

Schwerer Unfall beim Karnevalszug. In Biareggio in Spanien, der Stadt der traditionellen berühmten Karnevalszüge, kam es zu einem schweren Kraftwagenunfall. Ein mit 30 Personen besetzter Autobus fuhr zur Zeit des lebhaften Straßenverkehrs in voller Fahrt auf einen Personenwagen auf, der völlig zertrümmert wurde. Dabei erlitten 15 Personen zum Teil schwere Verletzungen.

Litauischer Staatskommissar für das Memelgebiet!

Berlin. Wie aus Memel berichtet wird, ist beabsichtigt, dort einen Staatskommissar für das Memelgebiet einzusetzen. Durch diese Maßnahme soll das Direktorium kalgestellt werden. Als Kandidat kommt in Frage Simonaitis, der sich mit dem Memelputsch besonders hervorgetan hat.

Wieder wie einst

so gut und so billig zu rauchen, ist's nicht auch Ihr Wunsch? Hier wird er erfüllt: „Unsere Marine“ hat

gesetzlich zulässiges Höchstgewicht,
ausgeglichenes reines Aroma,
erstaunlich niedrigen Preis!

Ihre Cigarette in Friedensqualität ist also:

UNSERE MARINE



Packungs-Preis **4 Stück 10,-**

Ich gratuliere!

Es ist kein Witz, sondern ein wirklich wahres Geschichtchen. Ingenieur B. schließt fest, als es plötzlich um 3 Uhr nachts am Telephon klingelte. Er hob den Hörer.

„Ich gratuliere, Sie haben eben einen kräftigen Sohn bekommen.“

„Quatsch“, murmelte der Herr Ingenieur und legte sich auf die andere Seite.

Es verging fünf Minuten, da klingelte das Telephon wieder.

„Hier ist das Staatskrankenhaus. Ich gratuliere, Sie haben noch einen Sohn bekommen.“

Jetzt wurde es dem Ingenieur aber zu dumm. Er machte Licht, suchte im Schlafzimmer herum — seine Frau war verschwunden.

Und dann klärte sich die Sache auf. Die Frau hatte sich während der Nacht sehr krank gefühlt und war in weiler Bohrung nach dem Staatskrankenhaus gefahren. Der liebe Gatte aber hatte so fest geschlafen, daß er es gar nicht merkte und auch nicht ahnte, daß er inzwischen sogar Vater von kräftigen Zwillingen geworden war.

Hitler = Jugend auf dem Lande!

„Ach, so eine Schweinerei! ... Immer bloß Regen ... immer nur den Strahndreck, der so hoch liegt, daß die Stiefel stecken bleiben. Schon laufe ich eine halbe Stunde so herum. Die Füße sind naß geworden und meinen Mantel kann ich anwinden. Aber ... anhalten! Wir sind doch Hitlerjungen! Und immer wieder warten ... warten ... warten!“

Jetzt kommt der Bannführer, der sich heute die Heimabende in meiner Gefolgschaft ansehen will. Trocken ist der auch nicht gerade. Mit dem Rad 25 Kilometer bei diesem Sauwetter, das soll ihm einer nachmachen.

„Nun geht die Fahrt zu zweit. Unser Ziel ist der Heimbend in Sadisdorf. Das sind noch 7 Kilometer Weg, davon 3 Kilometer laufen. Das kann ja noch heiter werden.“

Der Regen peitscht uns ins Gesicht, der Wind drückt das Vorderrad herum, daß man ab und zu in unmittelbare Nähe des Straßengrubens kommt. Die Straße selbst ist ein einziger See. Uns spritzt das Vorderrad das dreckige, gelbe Straßenwasser ins Gesicht. Ein Auto blendet uns, aus den Lichtern glüht Schadenfreude. Uns soll das nicht stören. Es geht trotz Regen, Schmutz und Wind weiter.

„Raundorfer Brüche ... Jetzt können wir noch 3 Kilometer den Sadisdorfer Berg hinaufstampeln. Die Straße ist glatt und ein Sturm legt los, daß wir das Rad festhalten müssen.“

Ob die Jungen der Kameradschaft „Norkus“ alle da sind? Ob sie den Kampf gegen die Lützen des Wetters aufgenommen haben? Ein Kamerad kommt sogar aus Ammsdorf zum Dienst. Das ist ein Weg von 6 Kilometern. Andere wohnen in Hennersdorf und in Obercardorf. Alle müssen sie nach Sadisdorf zum HJ-Dienst. Aber die Jungen vom Lande haben begriffen, was es heißt, „Hitlerjunge“ zu sein.

Schwer und mühsam erkämpft der Junge sein Brot. Der Wille dieser Kerle ist größer, als der der Städter. Jäger halten sie aus, mehr sehen sie daran, um die begriffene Lehre des Nationalsozialismus in die Seelen ihrer Mitmenschen einzupflanzen. So entsteht hier eben eine Jugend, die wertvoll, gesund und kräftig ist.

Der Regen hat eben etwas ausgeföhrt, beginnt nun aber um so toller. Wir sind am Heim in Sadisdorf angekommen, alles ist still. Wir treten ein. „Ein „Achtung!“ und meine Kameraden stehen stramm und besehen recht ängstlich den neuen Gast, unseren Bannführer.“

Petrollampen sorgen für die nötige Beleuchtung. In der Ecke steht der große, dreieckige Kachelofen. Ein heißes Feuer haben die Jungen in den Ofen gemacht, der alte, gute Kachelofen tut seine Pflicht.

Den Heimbend der Kameradschaft „Norkus“ hält der Führer der Jungen ab. Zurrieden können wir über die Leistung dieses einfachen Hitlerjungen sein. Aus dem Landvolk ist er hervorgegangen.

Glend, Not und Unterdrückung hat er am eigenen Leibe erfahren. Ja, die Hitlerjungen auf dem Lande nehmen die Sache ernst und kämpfen mit Leib und Seele.

Nun geht die Fahrt wieder nach Hause. Das Wetter hat sich nicht geändert.

Nun fohd wir trotz Regen und Schmutz endlich zu Hause, und schön war es doch. C. E.

Sächsisches

Dresden, 13. 2. Am Mittwochnachmittag brach im Postamt 30 auf der Brunnenstraße in Mitten im Dienstraum ein Fußboden und Balkenbrand aus, der anscheinend durch schadhafte Feuerung hervorgerufen worden war. Die alarmierte Feuerwehr löschte die Flammen. Der Ofen mußte abgetragen werden.

Kirchberg. Der hier 9.56 Uhr abgehende Personenzug der Linie Wilkau-Carlsfeld fuhr am Dienstag nur bis Bärenwalde. Die Reisenden wurden von dort bis Schönheide mit Kraftwagen weiterbefördert. Der Grund dieser Vorsichtsmaßnahme war der, daß sich auf der Strecke Bärenwalde-Obercrinitz nahe am Bahngleis ein 5 Meter tiefes und 6 Meter breites trichterförmiges Loch gebildet hatte. Am 4 Uhr nachmittags war nach Ausfüllen der Vertiefung die Strecke wieder fahrbereit. Die Vertiefung ist vermutlich durch Einstürzen eines alten Stollens eines früheren Erzbergwerkes entstanden.

Sartha. Dieser Tage kehrte ein Arbeitsdienstfreiwilliger aus einem Arbeitsdienstlager bei Flensburg in seine Heimat zurück. In Flensburg hatte sich eine 14-jährige Schülerin in ihn verliebt. Da sie nicht allein sein wollte, entwendete sie ihren Eltern 95 M. und fuhr ihrem Geliebten nach Sartha nach. Die liebesdürstige Schülerin wurde aufgegriffen und in ihre Heimat zurücktransportiert.

Sartha. Bei dem Riesenbrande des Lagergebäudes der Firma Hermann Müller, bei dem über 20000 Paar Filzschuhe verbrannten, waren einzelne Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr bis zu 32 Stunden ohne jede Ablösung in Tätigkeit.

Zwickau. Vor dem Zwickauer Amtsgericht erlaubte sich am Fastnachtdienstag ein Zimmermann aus Wiesen, der Einspruch gegen zwei Strafbefehle in Beleidigungssachen erhoben hatte, einen Fastnachtsscherz. Er erschien, angeblich zufolge einer Wette, mit halbseitig abrafiertem Schnurrbart im Gerichtssaal. Da die noch vorhandene Barthaälfte stattdessen Wuchs hatte, blieb der Scherz dem Richter natürlich nicht verborgen. Wegen Verhöhnung des Gerichts wurde der „Spahvogel“ sofort in eintägige Haftstrafe genommen. Seine Wette, die er bei einem Vorkabierfest abgeschlossen haben will, hat der Zimmermann zwar gewonnen — dafür mußte er aber bis zum Aschermittwoch — brummen!

Letzte Nachrichten

Ausbreitungen in ganz Spanien.

Mehrere Tote.

Madrid, 14. Februar. Am Mittwoch kam es in Madrid an mehreren Stellen der Stadt, besonders in den Außenbezirken, zu Ausbreitungen der streikenden Bauarbeiter. Mehrere Läden und eine Markthalle wurden von größeren Gruppen von Arbeitern und Frauen gestürmt und ausgeraubt. In einem Dorf in der Provinz Sevilla machten mehrere Kommunisten einen Polizisten nieder, der sie verhaften wollte. In einem anderen Dorf in der gleichen Provinz erschossen die Sozialisten auf der Straße einen Arbeiter, der sich nicht am Streik beteiligte. Auch in der Provinz Leon kam es zu Zusammenstößen zwischen verschiedenen politischen Gruppen, wo ebenfalls ein Toter und zahlreiche Verwundete auf dem Platze blieben. In Barcelona überfielen mehrere maskierte Spontankämpfer einen Straßenbahnzug, den sie in Brand steckten. In Oviedo schoß ein Arbeiter der Militärwaffenfabrik einen Artilleriehauptmann nieder, da dieser ihn zur Rede gestellt hatte.

Der Führer bei seinen Arbeitern.

Nichtfest in der Reichskanzlei.

Berlin, 13. Februar. Der Völkische Beobachter meldet: In dem Umbau der Wohnung des Führers fand das Nichtfest statt. In der großen Halle hatten sich etwa 130 Arbeiter und Angestellte der bei dem Bau tätigen Firmen versammelt. Der

Führer hatte sie zu einem einfachen Imbiß eingeladen. Der Saal war mit den Fahnen des Dritten Reiches und mit Grün und Blumenschmuck versehen. Jeder der Teilnehmer erhielt in Anerkennung der geleisteten Arbeit vom Führer ein Gelbeschenk.

Adolf Hitler hatte es sich nicht nehmen lassen, inmitten der Arbeiter dieses Nichtfest zu feiern. Er ergriff während der Feier selbst das Wort und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, unter den Arbeitern zu sein. In seinen weiteren Ausführungen streifte er auch die Lage und Entwicklung in Oesterreich. Er verwies darauf, daß sein Ziel nicht die Förderung irgendeiner Klasse sei; für ihn gebe es nicht Bürgertum und Proletariat, sondern nur die gemeinsame Arbeit am Staat.

Ein Land müsse sich mit den vorhandenen Faktoren, nämlich der Arbeitskraft und den Fähigkeiten der Bewohner, mit dem vorhandenen Boden und dessen Fruchtbarkeit abfinden. Deutsche hätten zu jeder Zeit bewiesen, daß sie in der Geschichte der Völker auf allen Gebieten Erobes und Größtes geleistet hätten. — Das höchste Ziel der Regierung des Dritten Reiches sei, die Wirtschaft in Deutschland durch Schaffung neuer Produktionsmöglichkeiten, aber auch Absatzmöglichkeiten zu heben. Sein häufiger Besuch auf dem Bau zeige seine Verbundenheit mit den Arbeitern und mit der Stätte an, wo er vor 25 Jahren selbst unter Arbeitern angefangen habe, zu arbeiten. Dem Arbeiter müsse wieder der Stolz auf seine Arbeit und das geschaffene Werk anmerken werden. Arbeit in jeder Form sei Dienst am Volke. In engstem Zusammenhang mit dem Wirtschaftsproblem stehe die Arbeitsbeschaffung. Dieses größte Problem ja lösel durch Ausnutzung des Bodens und seiner Bodenschätze sei das Ziel seiner Politik. — In diesem Zusammenhang wies der Führer auf die Schaffung von Autostraßen hin, die ein dringendes Bedürfnis seien. So wie er, der Kanzler, immer wieder in das Volk gehe, um die Verbindung mit dem Volk nicht zu verlieren, so sei es auch notwendig, daß die gesamte Regierung immer wieder an das Volk appelliere, und sich immer wieder neue Kraft aus dem Volke hole. — Das erste Regierungsjahr des Dritten Reiches habe gezeigt, daß im Gegensatz zu den früheren Regierungen große Erfolge erzielt worden seien. Wöber Erwarten gut sei die Verringerung der Zahl der Arbeitslosen gelungen.

Auch die Schaffung von Arbeit durch den Umbau seiner Wohnung wie die Schaffung von Neubauten überhaupt falle in den Rahmen der Arbeitsbeschaffung und diene damit der Verringerung der Arbeitslosigkeit. Am Schluß betonte der Führer noch einmal seine Freude, inmitten der Arbeiter weilen zu können. Das Bauhandwerk sei im Gegensatz zu vielen anderen Berufen der schönste, weil der Bauhandwerker und der Bauarbeiter den Erfolg seiner Arbeit in seinem Werk praktisch vor Augen habe, und dieses Werk überdauere oft Jahrzehnte, Jahrhunderte und sogar Jahrtausende.

Ein neues starkes Erdbeben in Indien.

London, 14. Februar. Wie Reuter aus Bombay meldet, wurde auf der dortigen Erdbebenwarte ein außerordentlich starkes Erdbeben registriert, dessen Mittelpunkt im östlichen Indien liegt.

Explosion in einer Mineralöl- und Asphaltfabrik

Hamburg, 14. Februar. Wie aus Brunsbüttelkoog gemeldet wird, explodierte in der Nacht zum Mittwoch in den Mineralöl- und Asphaltwerken im benachbarten Ostermoor unter donnerartigem Krachen einer der riesigen Kessel und setzte einen Teil der Fabrikanlage in Brand. Die Feuerwehr ging mit Schaumlöschern gegen die Flammen vor. Es gelang ihr auch nach angestrengter Tätigkeit, den Brand zu lokalisieren.

Handel und Börse

Breschener Börse vom 14. Februar. Zahlreichen Kursbesserungen standen nur geringe Rückschläge gegenüber. Kammgarn Scheidewitz 7 und Dittersdorf 7 1/2 Prozent gebessert. Landkraft Leipzig 3, Elektra 2 1/2, Hamel 2 7/8, Kahla 2 2/5, Chem. Henden, Vereinigte Zylinder und Großhainer Webstuhl je 1 1/2 Prozent fester. Der Markt der leitungsverzinslichen Werte lag schwächer.

Leipziger Börse vom 14. Februar. Heute war nur kleine Geschäftstätigkeit zu beobachten. Schönherz gewannen 2 1/2, Leipziger Tritot 2, Söhre 1 2/5 Prozent, während Schubert & Salzer 1 7/8 und Reichsbank 2 Prozent verloren. Der Markt der leitungsverzinslichen Werte hatte ebenfalls nur kleines Geschäft.

Devisenkurse. Dollar 2.522 (Gold) 2.523 (Brief), engl. Pfund 12.70 12.73, holl. Gulden 168.43 165.77, Belg. (Belgien) 88.29 88.41, ital. Lira 21.98 22.02, dan. Krone 66.74 66.80, norm. Krone 63.84 63.96, iranz. Franken 15.46 15.50, scheid. Krone 12.44 12.46, schweiz. Franken 80.82 80.98, japan. Yenes 33.97 34.03, schwed. Krone 65.68 65.72, österr. Schilling 47.20 47.30, poln. Zloty (nichtamtlich) 47.07 47.27.

Freibank. Freitag nachmittags 4 Uhr Verkauf von Rindfleisch.

An unsre Mitarbeiter ...

Wer für die Presse schreibt, wendet sich an alle Volksgenossen, gebildete und ungebildete. Er hat die Pflicht, seine Beiträge in eine einfache und klare Sprechform zu kleiden, die frei ist von entbehrlichen Fremdwörtern. Auch das ist ein Weg zur Volksgemeinschaft! Wir bitten unsere Mitarbeiter, als Führer voranzugehen — der Leser wird's danken!

12% und unsre Anzeigentumschaft!

Der Werberrat der deutschen Wirtschaft hat bestimmt: „Die Werbung hat in Gestalt und Ausdruck deutsch zu sein.“ Mit Recht! Anzeigen, die dem nicht entsprechen, wirken nicht. Sinnlose Anzeigen sind wegwerfenes Geld. Wer Geld wegwirft, treibt Volkoverrat! Wir bitten daher unsere Kunden, nur sprachlich saubere und geschmackvolle Anzeigen aufzugeben — der Erfolg wird's lohnen!

Verlag und Schriftleitung

Suppen, Soßen, Gemüse,

Salate, Fischgerichte werden schmackhafter durch einige Tropfen



MAGGI'S Würze

Milchverandscheine

druckt schnellstens

Buchdruckerei Carl Jehne

Morgen Freitag u. jeden Dienstag **frische Schaum- u. Finkenbrotzeln.** Jeden Freitag **frischen Kartofoelkuchen** **Feinbäckerei Sellmann** Markt 16

Gasthof Berreuth Morgen Freitag **Schlachtfest**

Geschäfts-Verlegung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Dippoldswalde und Umgeb. gebe ich hiermit bekannt, daß ich mein

Tapezierer- u. Dekorationsgeschäft ab 15. d. M. vom Markt 77 nach der **Bahnhofstr. 251** (vorher Färberei Zeidler) verlegt habe.

Ich bitte, mich auch in meinen neuen Geschäftsräumen gütigst unterstützen zu wollen.

Heinrich Hofmann

Tapezierer und Dekorateur

Drucksachen : Carl Jehne

Zwei nimmermüde Hände ruhn für immer

Nach langen, schweren Leiden verschied am Mittwoch früh im 52. Lebensjahre mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Großvater

Max Bruno Schneider

Bauer

Reichstädt, 13. 2. 1934

Die trauernden Hinterbliebenen Die Beerdigung erfolgt Sonnabend nachmittags 1/2 Uhr vom Trauerhause aus

Der Wüterich

Die Ereignisse, die über Oesterreich hereingebrochen sind, sind furchtbarer und grauenvoller, als sie nach den bisherigen Einzelschilderungen erkennbar waren. Es ist richtig, der sozialdemokratische Schutzbund hat durch seine Führer einen Widerstand organisiert, den sich eine Regierung nicht gefallen lassen durfte. Aber diese bewaffnete Organisation ist geschaffen worden mit Wissen und Willen der bisherigen österreichischen Regierungen. Auch Dollfuß war über die Kampfkraft dieser Schutzbundorganisation vollkommen unterrichtet. Auf die Bewaffnung und militärische Ausbildung dieser Organisation stützte er sein Terrorregiment gegen die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich. Er hat offenbar nicht daran gedacht, daß er sich damit selbst ein Kuckucksei in sein Nest legte, aus dem einstens Unheil und Verderben ausschöpfen mußte.

Wenn heute Herr Dollfuß das Presseecho seiner Blutmaßnahmen aus aller Welt vernimmt, dann wird er hoffentlich das eine daraus herausgehören, daß sein politischer Kredit restlos dahin ist. Mit einem Bluthund, der in furchtbarer Weise ohne Rücksicht auf Frauen und Kinder gegen sein eigenes Volk wütet, will kein Staat und kein Volk mehr etwas zu tun haben. An dieser Tatsache ändert auch nichts der mißglückte Versuch der französischen Regierung, ihn von seinen Maßnahmen gegen die österreichischen Nationalisten zurückzuhalten. Dieser Umstand verschärft nur den Eindruck, daß Dollfuß nicht als der Berufene seines Volkes, sondern als das Organ ausländischer Interessenten gehandelt hat. Es ist auch heute nicht möglich, auch nur eine annähernde Zahl der Blutopfer zu erfahren, die das Dollfuß-Regime bisher gefordert hat. Er war berechtigt, mit allen Mitteln den Widerstand der Aufständischen zu brechen. Aber sein Recht ging nur so weit, als seine Maßnahmen die Schuldigen erreichten. In dem Augenblick, da er ohne Rücksicht auf Frauen und Kinder die Wohnblöcke zusammenstürzen ließ, beging er ein Verbrechen von so ungeheurer Schwere, daß ihn keinerlei Entschuldigung und kein Notstand von dieser furchtbaren Blutschuld freisprechen kann und wird.

Es kommt hinzu, daß Dollfuß seit Monaten unter Verfassungsbrechung regiert hat. Dollfuß war bekannt, daß die österreichische Sozialdemokratie in ihrem Linzer Programm festgelegt hat, daß, falls sich „gegenrevolutionäre Mächte ihren Zielen widersetzen sollten, die Arbeiterklasse gezwungen wäre, diese mit den Mitteln der Diktatur zu brechen.“ Dollfuß hat nichts gegen diese Programmmerkung unternommen, er wußte, daß sich die Partei in Gestalt des Schutzbundes auf den Bürgerkrieg vorbereitete, ihm konnte nicht unbekannt sein, daß die mit Mitteln des Staates und der

Stadt Wien errichteten Wohnhausblöcke in ihrer Anlage und ihren Einrichtungen befestigte Werke für den Fall des Bürgerkrieges darstellten. Solche systematisch betriebenen Bürgerkriegsvorbereitungen aber bedeuten Hochverrat.

Er hat gegen diesen Verfassungsbrechung nichts unternommen, weil sich diese Bürgerkriegsvorbereitungen nach Auffassung Dollfuß gegen den Nationalsozialismus richteten. Die Partei, die diesen Bürgerkrieg systematisch vorbereitete, blieb unbehelligt, die andere aber, die nationalsozialistische, wurde gegen Wortlaut und Geist der Verfassung verboten, weil sie auf legalen Wege versuchte, zur Macht zu gelangen.

Heute sehen wir das grauenvolle Ergebnis einer Politik, die in einer nationalen Bewegung den Feind des Staates erblickte und sich des internationalen Marxismus zu bedienen hoffte, als er den sozialdemokratischen Hebern freihand ließ. Dollfuß ließ vom ersten Tage des sozialdemokratischen Aufstiegs an immer wieder in aller Welt verbreiten, daß er Herr der Lage sei. Wir wissen nicht, ob ihm die Erhaltung seiner Macht höher steht als jene unübersehbaren unschuldigen Opfer, die sein Diktatorwille bisher gefordert hat. Noch am dritten Tag seiner Ausnahmezustandsherrschaft mußte er melden, daß die Kämpfe an den verschiedensten Orten wieder aufgefakelt seien. Es paßt durchaus zu dem Bild dieses Mannes, der sich als Diktator aufspielt, wenn er einen Schwerstverwundeten aus dem Krankenhaus auf der Tragbare vor das Standgericht schleppen, ihn zum Tode durch den Strang verurteilen und diesen bedauernswerten Schutzbündler tatsächlich auch am Galgen aufknüpfen ließ. Jeder Mensch, der noch einiges menschliche Gefühl in sich hat, muß sich entsetzt fragen, ob dieser Dollfuß bei klaren Sinnen ist, oder ob er sich in ein Tier verwandelt hat. Sein fanatischer Haß gegen den Nationalsozialismus hat ihn zu einem Bluthund gemacht, wie ihn die Geschichte Europas der neueren Zeit nirgends aufzuweisen hat. Es ist fast unausdenkbar, daß Dollfuß nach diesem Ergebnis seiner „Regierungskunst“ noch den Mut besitzen könnte, weiterhin an der Spitze der österreichischen Regierung stehen zu wollen.

Welche außenpolitischen Auswirkungen das Vorgehen Dollfuß haben wird, ist heute noch nicht abzusehen. Er hat jedenfalls Oesterreich und sein Volk an den Abgrund, an den völligen wirtschaftlichen Ruin gebracht. Schon werden in der englischen Presse heftigste Vorwürfe gegen die Bank von England erhoben, die Gelder in Oesterreich investiert hat. Kein Staat mit Ausnahme vielleicht von Frankreich will von der österreichischen Politik noch etwas wissen. Ein Wüterich herrscht über Oesterreich, sein Totengräber heißt Dollfuß.

Kurze Notizen

Der Stabsleiter der P.O. der NSDAP, und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, begeht am heutigen Donnerstag seinen 14. Geburtstag.

Hans Friedrich Blund hat sich mit Rücksicht auf seine umfangreiche Tätigkeit in der Reichsschriftstammkammer von seinen Pflichten im Vorstand der Akademie der Dichtung entbinden lassen. Werner Beumelberg nimmt während der Reise Hanns Jöhsts die Geschäfte des Vorstandes wahr.

Zu Landräten sind ernannt: Oberregierungsrat Freiherr von Oldershausen in Hannover; Amtsgerichtsrat Scherz in Neubaldensleben; Rechtsanwalt Dr. Schwendowius in Marienburg. Landrat a. D. Kothe, bisher stellvertretender Landrat in Schönlanke, ist vertretungsweise mit der Verwaltung der Stelle des Regierungspräsidenten in Schneidemühl beauftragt.

Die von der Regierung Dabadiet am 6. Februar vorgenommene Ernennung des früheren Pariser Polizeipräsidenten Chapppe zum Generalresidenten in Marokko, die bekanntlich niemals ausgeführt wurde, da Chapppe den Posten ablehnte, ist zurückgenommen worden.

Nach einer Neutermessung aus Bagdad hat der Ministerpräsident des Iraq dem König die Gesamtdemission des Kabinetts unterbreitet. Der König hat den Rücktritt noch nicht gebilligt.

Von gestern bis heute

Reichstagung des Arbeitsdienstes.
Unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsdienstführers Staatssekretär Hierl findet gegenwärtig in Eisenach eine Reichstagung des Arbeitsdienstes statt. Die Besprechungen vereinen auf der Wartburg die Führer der 30 Arbeitsgauen sowie die engsten Mitarbeiter aus dem Stabe des Reichsführers. Sie dienen der Herausgabe einheitlicher Richtlinien für die Frühjahrsarbeit des Reichsarbeitsdienstes. Am Donnerstag nehmen die Besprechungen ihren Fortgang.

Rosenberg Ehrenführer des Deutschen Sängerbundes.
Die Führung des Deutschen Sängerbundes bejuchete den Beauftragten des Führers zur Ueberwachung der geistigen und weltanschaulichen Erziehung der gesamten nationalsozialistischen Bewegung, Reichsleiter Alfred Rosenberg, und ersuchte ihn, die Ehrenführerschaft des Bundes zu übernehmen. Reichsleiter Rosenberg entsprach dieser Bitte. Damit hat sich eine Million deutscher Sänger unter die Betreuung durch Hg. Rosenberg gestellt.

Die Reise Beck nach Moskau.
Die amtliche lettlandische Telegraphenagentur bringt eine Meldung aus Warschau, nach der der stellvertretende polnische Außenminister Schembek den lettlandischen und estländischen Gesandten zu sich gebeten habe. Dabei teilte Schembek den Gesandten mit, daß der polnische Außenminister Beck in Moskau nur Verhandlungen über die sowjet-russisch-polnischen Beziehungen führe, daß aber bei diesen Verhandlungen Fragen, die sich auf dritte Staaten beziehen, nicht berührt würden. Diese Meldung gewinnt darum erhöhte Bedeutung, als wiederholt im Zusammenhang mit der Moskauer Reise des polnischen Außenministers in der Presse der Baltischen Länder die verschiedensten Vermutungen über diese Reise geäußert werden.

Kommunistischer Handgranatenanschlag.
In der bulgarischen Hafenstadt Warna wurde von unbekanntem Personen gegen die Infanteriekaserne eine Handgranate geschleudert, die erheblichen Sachschaden anrichtete. Menschen kamen nicht zu Schaden. Die Polizei vermutet, daß der Anschlag von Kommunisten aus Protest gegen das scharfe Urteil des Militärgerichtes in dem in der gleichen Kaserne verhandelten Verchwörerprozeß gegen 69 Marinefeldaten verübt worden ist.

Es kommt auf die Gefinnung an

Dr. Ley über das neue Arbeitsgesetz.

Berlin, 15. Februar.

Die Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die Landesobmänner der NSDAP, die Führer der NS-HAGO und die Landesleiter des Ständischen Aufbaus waren auf Einladung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zu einer Arbeitstagung zusammengetreten. Dr. Ley nahm während der Tagung zweimal das Wort. Er führte u. a. aus:

Eine gewaltige Arbeit ist zu leisten, um das Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutz der nationalen Arbeit bis zum 1. Mai so zu garantieren, wie das nötig ist. Eine neue Tarifordnung muß bis dahin stehen. Andere Arbeiten, so führte Dr. Ley weiter aus, müßten hinter dieses große Ziel zurücktreten. Der Treuhänder müsse vollkommen unabhängig sein. Er müßte ein Vorbild für alle werden.

Es habe ihm eine besondere Freude bereitet, daß das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht nur in Deutschland sondern in der Welt großen Anklang gefunden habe. Es komme bei diesem Gesetz vor allem auf die Gefinnung an.

Zunächst sei die höchste wirtschaftliche Aufgabe, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Sei dieses erledigt, dann werde die Arbeitsfront sich mit der gleichen Hartnäckigkeit für Durchsetzung der nationalen Belange und für günstigere Lebensbedingungen der von der Arbeitsfront Betreuten einsetzen. Wenn die Betriebsgruppen richtig arbeiteten, sei alles zu überwinden. Die Gemeinschaft aber verlange den ganzen Menschen. Entweder gelinge es, den nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist auf das ganze Volk zu übertragen, oder die ganze Arbeit der Arbeitsfront sei sinnlos gewesen.

Der Kerngedanke des Werkes „Kraft durch Freude“ sei, dem deutschen Arbeiter und jedem deutschen Menschen eine hohe gesellschaftliche Stellung zu geben, soweit er ein anständiger Mensch sei. Er solle ein vollwertiges Glied des deutschen Volkes sein. Es ist nicht wahr, so rief Dr. Ley aus, daß die frühere Arbeiterbewegung nur um den Lohn gekämpft habe und daß deshalb Millionen zusammengefallen hätten. Dem deutschen Arbeiter gehe es vor allen Dingen auch um die Ehre, um die Achtung und Anerkennung als Mensch.

Ein Festspiel zum 1. Mai

(Spr.) Im Mittelpunkt der Veranstaltungen zum Tag der Arbeit am 1. Mai 1934 wird ein Festspiel stehen, das die Ehrung der Arbeit und die Freude nach der Arbeit zum Ausdruck bringt.

Allen schaffenden Volksgenossen soll Gelegenheit zur Mitarbeit gegeben werden. Deshalb habe ich die Abfassung dieses Festspiels nicht einem Einzelnen in Auftrag gegeben, sondern die Form des Preisausschreibens gewählt. Die Bedingnngen sind folgende:

- 1) Das Spiel muß die obengenannte Idee zum Ausdruck bringen; die Wahl des engeren Themas ist freigestellt.
- 2) Da es sich um eine Massenaufführung größten Stils handelt, muß das Festspiel in chorisch-kultischer Form abgefaßt sein. Auf die Verwendung von großen Sprechchören, Gesängen und Volkstänzen ist besonderer Wert zu legen.
- 3) Die Spieldauer darf anberthalb Stunden nicht überschreiten.
- 4) Die künstlerische Leitung des Festspiels ist zu Verrichtungen dramaturgischer und regielediger Art berechtigt.
- 5) Die Manuskripte sind an die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Dresden-Alt., Landtag, einzulenden.
- 6) Der letzte Einlieferungstermin ist der 5. März 1934.
- 7) Das zur Aufführung bestimmte Werk wird mit einem Preis von 500 RM ausgezeichnet.

Sollten mehrere Werke aufführungswürdig befunden werden, so steht es der Landesstelle Sachsen frei, diese für eine spätere Gelegenheit vorzumerken und zu den gleichen Bedingungen zu erwerben.

Komponisten, die sich befähigt glauben, bei diesem Festspiel mitzumischen, werden gebeten, sich bei der Landesstelle schriftlich zu melden und einige Kompositionsproben einzulenden.

(gez.) Martin Mutschmann.

6 Häuser durch Erdrutsch verschüttet

Bereits elf Todesopfer geborgen.

Mailand, 15. Februar. Infolge des überreichen Schneefalles der letzten Tage ereignete sich in Jossombone an der Straße Urbino-Jano (Mittel-Italien) ein folgenschwerer Erdrutsch. Eine Erdmasse von schätzungsweise einer halben Million Kubikmeter, die sich in ungefähr 100 Meter Höhe löste, lenkte sich talwärts und begrub dabei in einer Breite

von 150 Metern sechs Häuser unter sich. Bisher wurden elf Tote und mehrere Verletzte aus den Trümmern geborgen.

Der Straßen- und Telefonverkehr ruht an der Unfallstelle völlig. Die Lichtleitungen sind zerstört. Verschiedene Hilfskolonnen sind fieberhaft dabei, die Trümmer wegzuräumen und die weiteren Opfer zu bergen. Nach Augenzeugenberichten hat sich die Katastrophe in wenigen Minuten vollzogen.

Vom Eis erdrückt und untergegangen!

Eisbrecher „Tscheljuskin“ untergegangen.

Moskau, 14. Februar. Der große russische Eisbrecher „Tscheljuskin“ ist im Polarmeer, 155 Meilen vom Nordap entfernt, untergegangen. Das Schiff ist vom Eis erdrückt worden.

Die letzte Nacht vor dem Untergang war infolge des zunehmenden Drucks und starker Aufstürmung der Eismassen sehr aufregend gewesen. Am 13. Februar barst ein großer Teil der Bordeite vom vorderen Kielraum bis zum Maschinenraum auseinander. Gleichzeitig brachen die Dampfleitungsrohre, wodurch die Pumpanlagen außer Tätigkeit gesetzt wurden. Im Verlaufe von zwei Stunden wurden Rahrnasmittel, Seltze, Schlacke, das Kluzazua und

der Radioapparat auf das Eis ausgeladen. Die Vöschung der Ladung erfolgte bis zu dem Augenblick, da der Schiffsnabel schon unter Wasser versank. Die Führer der Besatzung und der Expedition verließen den Eisbrecher als letzte einige Sekunden vor seinem vollständigen Versinken. Bei dem Versuch, das Schiff zu verlassen, erkrankte der Steward Rogilewitsch, der von zusammenbrechenden Balken ins Wasser gerissen wurde. Die übrigen Expeditionsteilnehmer sind wohlauf; sie leben in Zelten und bauen Holzbojoten. Jeder besitzt einen Schlafsack und Pelzkleidung. Der Expeditionsführer meldet, daß die Verbindung mit den Radiostationen Balken und Nordap hergestellt sei, von wo aus Hilfsexpeditionen mit Flugzeugen und Hunden organisiert werden sollen.

Merlei Neuigkeiten

Starke Fernbeben aufgezeichnet. Am Mittwoch, 5.12. Uhr 24 Sekunden, verzeichneten die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbenenforschung in Jena ein starkes Fernbeben mit etwa 9400 Kilometer Herdferne. Die Bodenbewegung in Jena hielt zwei Stunden an. Soweit es sich auf Grund der Aufzeichnungen einer einzelnen Station beurteilen läßt, scheint der Herd im ostasiatischen Randgebiet zu liegen.

2 Tote bei einem Auto-Unfall. Ein schweres Verkehrsunfall, das zwei Todesopfer forderte, ereignete sich nachts in Echte im Kreis Osterode. Ein Lastzug einer Braunschweiger Firma durchfuhr gegen 3 Uhr morgens den Ort Echte. Auf dem Führerfuß befanden sich außer dem Wagenführer zwei Personen, die der Wagenführer aus Gefälligkeit unterwegs aufgenommen hatte. In einer Kurve kam der Lastzug auf der abfließigen Straße ins Rutschen und fuhr in das Deneckische Grundstück, wobei er sich überschlug. Der Wagenführer war auf der Stelle tot, ebenso der eine Mitfahrer, der aus Graz in Oesterreich stammte. Der zweite Mitfahrer, der aus Westfalen gebürtig ist, kam mit leichten Verletzungen davon.

Von dem Geliebten seiner Frau ermordet. Am 27. Oktober war der 23jährige Maschinenheizer Richard Enigt in einem Graben in der Nähe von Harburg tot aufgefunden worden. Es wurde seinerzeit festgestellt, daß der Tod durch Erschlagen erfolgt ist. Durch die Ermittlungen der Kriminalpolizei wurden nach einiger Zeit die 33jährige Ehefrau Enigt und deren Geliebter, der Arbeiter Gustav Weidner, der Tat dringend verdächtig festgenommen. Beide haben jetzt ein Geständnis abgelegt, nach dem Weidner Enigt im Laufe einer Auseinandersetzung ein Latschentuch tief in der Mund steckte, wodurch der Tod eingetreten sei. Die Leiche habe man dann gemeinsam auf einem Handwagen fortgeschafft.

Schweres Sprengungsglück in Südafrika. Wie Reuter aus Johannesburg meldet, hat sich dort in einem Bergwerk bei der Bornaahme von Sprengungen ein schweres Unglück ereignet. Zwei Europäer und sechs Eingeborene wurden getötet und fünf Eingeborene wurden verletzt.

Gerichtssaal

Kommunistische Störversuche

Das Sondergericht für das Land Sachsen verurteilte wegen Vertriebs kommunistischer Zeitschriften den Photographen Erich Wilmann zu zwei Jahren, den Zahntechniker Wilhelm Blasche zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und den Gärtner Johannes Dankner, sämtlich aus Dresden, zu einem Jahr Gefängnis. Die Ausstellung unwahrer Behauptungen über die Verhältnisse in Deutschland bezw. Beschimpfung des Führers brachten dem Bauschüler Siegfried Wäggel aus Chemnitz ein Jahr zwei Monate und dem Färbereiarbeiter Richard Seifert aus Meerane sechs Monate Gefängnis ein. Wegen Verbreitung kommunistischer Flugblätter und Weiterführung der KPD wurden der Mackthelfer Hans Egge zu zwei Monaten, der Schlosser Oskar Graat zu zwei Jahren Gefängnis und der Journalist Hegebold, sämtlich aus Leipzig, zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Aufgaben der bäuerlichen Selbstverwaltung

Schulungsarbeit auf der sächsischen Bauerntagung

Am Mittwoch wurde der Landesbauerntag mit einer Reihe wertvoller und aufschlußreicher Vorträge fortgeführt. Zunächst sprach Dipl. Landwirt Dr. Bohm-Altona über das Reichserbhofgesetz. Er kennzeichnete die Grundgedanken dieses Gesetzes in folgenden Sätzen: 1) Das Bauernrecht ist die Blutquelle des deutschen Volkes; 2) der Bauernhof ist das Erbe der Sippe; er ist privatrechtlicher Willkür entzogen; 3) der Bauer ist Freibauer; er darf nicht wieder in Zins knechtschaft fallen; 4) eine gesunde Besitzverteilung — größere und kleine Bauernhöfe — bildet die beste Gewähr für ein gesundes Volk. Das deutsche Volk lebe nur aus dem Bauernblut, weil heute tatsächlich nur die Bauernschaft einen, wenn auch nicht mehr großen, Geburtenüberschuß habe, während die Städte bei den jetzigen Geburtenziffern ohne Zuzunahme vom Land her binnen wenigen Jahrzehnten aussterben würden. Der Redner wies weiter darauf hin, daß der Bauernhof durch das Erbhofgesetz ein Stammhof geworden ist, der nicht verkauft und nicht belastet werden kann, der auch samt Zubehör vor der Zwangsvollstreckung geschützt ist. Das Reichserbhofgesetz stellt also die ursprüngliche Grundlage des deutschen Volkes wieder her, indem es einen aus eigenem Recht lebensfähigen Bauernstand schafft, der das deutsche Volk nicht nur ernährt, sondern auch in seinem völkischen Bestand erhalten und erneuert kann.

Anschließend gaben die Leiter der vier Hauptabteilungen der Landesbauernschaft Sachsen eingehende Berichte über die Organisation und den Arbeitsbereich ihrer Abteilungen. Ueber die Hauptabteilung 1, die den bäuerlichen Menschen betreut, sprach Sieber-Wiederoda, über die Hauptabteilung 2, die sich mit dem Bauernhof und seiner Bewirtschaftung befaßt, Vizepräsident Bennewitz, während über die Hauptabteilung 3 (Genossenschaften) deren Leiter Pöhlert und über die Hauptabteilung 4 (Landhandel und die landwirtschaftlichen Erzeugnisse verarbeitenden Betriebe) Dr. Bauer sprach.

Hierauf behandelte Reichskommissar Dähler die Gestaltung der Markt- und Abgaberegulierung für landwirtschaftliche Erzeugnisse durch die nationalsozialistische Regierung, im besonderen die Regelung der Getreidepreise, die Organisation der Eier- und Milchherzeugung und die mit den Mählern und dem Mehlhandel getroffenen Vereinbarungen.

Ueber die Gestaltung der Milchwirtschaft berichtete Ministerialrat Dr. de Guehen, der Sachberater für landwirtschaftliche Fragen im Sächsischen Wirtschaftsministerium. Aus seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß sich die Ordnung des Milchmarktes nach Preis, Menge und nach den Wegen, die die Milch vom Erzeuger bis zum letzten Verbraucher zu durchlaufen habe, bereits jetzt sehr vorteilhaft auswirke. Die Aufbesserung des Milchpreises um einen oder zwei Reichspfennige habe für die aus den sächsischen Bauernhöfen verkaufte Milch einen Mehrerlös von neun bzw. achtzehn Millionen Reichsmark für die Landwirtschaft gebracht.

Die Aufgaben des Landhandels

Am Mittwochnachmittag hielten die in der Hauptabteilung 4 der Landesbauernschaft vereinigten Landkaufleute eine Sondertagung ab. Abteilungsleiter Dr. Bauer

brachte zum Ausdruck, daß der Landwirt im Landkaufmann nicht mehr den Gegner sondern den Kameraden sehe, der gemeinsam mit ihm unter der Führung Wolther Darrés kämpfe.

Im Mittelpunkt stand ein Vortrag des Reichshauptabteilungsleiters 4, Pöhlert, der über die Aufgaben der Abteilung 4 im Reichsnährstand sprach. Er führte u. a. aus, die NSDAP fordere keine Preispolitik sondern ein bäuerliches Bodenrecht, das die Scholle unantastbar mache für alle Zeiten. Im Interesse der landwirtschaftlichen Betriebe, die nicht unter das Erbhofgesetz fielen, werde eine Marktordnung und eine Preisregelung geschaffen werden mit dem Ziel, die unheilvolle weitgehende Preisere zu schließen. Börsenspekulation werde unmöglich werden, denn die NSDAP verlange, daß der Getreidemarkt aus der kapitalistischen Wirtschaft herausgelöst und auch dem Landkaufmann ein gerechter Preis gezahlt werde. In gemeinsamen Beratungen mit den Landwirten, dem Getreidehandel, den Mählern und Bäckereien würden alle zur Marktordnung notwendigen Maßnahmen durchgeführt, die Spekulation unterdrückt und eine neue Außenhandelspolitik eingeleitet werden. Aus dem Spekulationsvermögen sollten ein ehrbarer, nationalsozialistischer Kaufmann werden.

Landesbauernführer Körner forderte die Anwesenden auf, daß sie sich nicht als Interessensvertreter gegenüber dem Erzeuger und Verbraucher fühlten sondern als Mittler zwischen ihnen. Früher habe man durch demagogische Versprechungen Beifall ernten können, heute müsse aber mehr vom Opfern als vom Verdienen gesprochen werden. In einem an den Reichsbauernführer gerichteten Telegramm wurde diesem von der Verammlung unverbrüchliche Treue gelobt.

In der Verbandsversammlung der Veruchspringe sprach Prof. Dr. Pieper über Qualitätsverbesserung des deutschen Weizens und bezeichnete die durchschnittliche Backfähigkeit der in Deutschland gebauten Weizen als ungenügend; die Umstellung auf backfähigere Sorten sei aber im Gange.

Am Abend fand im Ausstellungspalast der Führerappell der Landesjugendbauernschaft Sachsens statt. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß im Jahr der nationalsozialistischen Revolution 348 kleine Verbände und Vereine eingegliedert wurden und somit die Mitgliederzahl von 800 Ende 1932 auf 20 000 Ende 1933 gestiegen sei. Die Erziehung der Jugend, der Dienst am Volk von morgen, wurde durch 133 Lehrgänge verschiedener Art, die alle stark besucht waren, gefördert. Landesjugendbauernführer Schumann betonte, daß jeder auch in diesem Jahr auf dem Boden stehen und sich als Soldat Adolf Hitlers fühlen müsse. Landesbauernführer Körner-Bischoff wies auf die wahrhaft revolutionäre Arbeit des vergangenen Jahres hin. Jetzt stehe eine geeinte große Front vor großen Zielen und der Bauer von einer besseren Zukunft. Das Bauernrecht habe auch Pflichten an Volk und Rasse und bei dem völkischen Aufbau entscheidenden Einfluß. Die Jugend stehe bereit, für Blut und Boden zu kämpfen und zu arbeiten.

Ministerialrat Renger-Berlin führte u. a. aus: Wir stehen am siegreichen Ende eines mehr als tausendjährigen Bauernkrieges. Alle zukünftig zu treffenden Maßnahmen werden in erster Linie von der völkischen Seite aus gesehen. Der Bauernstand muß stark und gesund sein; denn wer den Brotkorb eines Volkes in der Hand hält, hält auch sein Geschick. Wir müssen wieder Verständnis für einander haben als ein einziges großes deutsches Volk, und der Bauer



Das Buch, das sie nie wieder loslassen wird.

(12. Fortsetzung)

Er kannte ja diese Leonore Koltau gar nicht. Das kleine Kind, die Leonore, allerdings merkwürdig, daß auch das Mädchen, das er vom Ertrinken gerettet hatte, Leonore hieß ...

Ein lauter Ruf unterbrach seine Gedanken. „Hallo, Rudolf, endlich finde ich Sie! Die ganze Zeit schon laufe ich kreuz und quer im Park herum, Sie zu suchen. Fräulein Gundula sagte mir, Sie seien schon eine Stunde im Park mit dieser kleinen Person. Sie mußte auch sonst allerlei. Ich mache mir rechte Sorgen um Sie, Rudolf ...!“

Baron Koltau hatte sich neben Rudolf gesetzt. Der Graf war reichlich erstaunt, den Koltauer schon wieder bei sich zu sehen. Erst seine Worte hätten ihn über diese seltsame Tatsache auf. Da war sicher die Gundula im Spiel. Sorglos lachte er auf.

„Sie brauchen sich meinetwegen keine Sorgen zu machen, Viktor! Bin ich nicht ein Mann, der weiß, was er zu tun hat? Glauben Sie, ein Paar schöne Augen können mich umwerfen?“

„Na, das weiß man nie. Schon andere Männer haben solcher Augen wegen die größten Dummheiten gemacht.“ Sie lachten beide. Dann wurde Koltau wieder ernst. „Ich habe zu meinem Entsetzen gehört, daß Sie die Absicht haben, die kleine Berlinerin bei sich zu behalten, als Ihre Sekretärin. Haben Sie sich das auch reiflich überlegt, Rudolf?“

„Was gibt es da groß zu überlegen? Es gehörte nur ein wenig menschliches Empfinden dazu. Und ich brauche wirklich eine tüchtige Maschinenschreiberin. Das Schicksal hat mir dieses Mädchen geradezu ins Haus geschickt.“ „Und wenn es alt gewesen wäre und häßlich — hätten Sie das Schicksal dann auch so geliebt, Rudolf?“

Jetzt wurde Altenerg ärgerlich. „Es ist wirklich Unsinn, was Sie da reden, Viktor! Sie sind ganz auf dem Holzwege. Nichts ist zu befürchten. Im übrigen host die Kleine jetzt gerade das Bild der Gräfin Regina Koltau. Ja, da staunen Sie. Fräulein Siebenhüner kennt die Koltauschen Damen, natürlich nur vom Hören. Und sie besitzt ein Bild der Gräfin Regina, aus einer illustrierten Zeitschrift. Kontesse Lore kommt bei den Erzählungen der Kleinen nicht so sehr gut weg; aber von Regina ist sie begeistert.“

„Hm!“, machte der Koltauer und verzog ein wenig den Mund. Was war das nun wieder, daß diese herein-

geschneite Hege die Koltauer Damen kannte? Wenn das alles nur mit rechten Dingen zugeht. Ihm jedenfalls geschiel es keinesfalls. Und Fräulein Gundula hatte schon recht, daß sie ihn herbeizitiert hatte. Man mußte die Augen offen halten.

Jetzt kam die Kleine angaloppiert. Man merkte ihr die sorglose Fröhlichkeit an, als sie dahergesprungen kam. Sie stieg, als sie den Baron Koltau sah, lüchelnd eine Stünpe lang stehen.

„Kommen Sie ruhig her, Fräulein Siebenhüner! Oder fürchten Sie sich vor mir?“ fragte der Koltauer ironisch.

„Aber — weshalb sollte ich mich fürchten, Herr Baron? Ich habe vor niemandem Angst — auch nicht vor Ihnen.“ „Die tolle Dusehe heute morgen scheint Ihnen ja recht gut bekommen zu sein. Sie sehen ausgezeichnet aus.“

„Ja — es hat mir wirklich nichts geschadet! Na, ich kann, allerhand aushalten. Hier, Herr Graf, ist das Bildchen!“

Rudolf hielt ein sorgfältig ausgeschnittenes Stückchen Papier in der Hand, das eine Dame im eleganten Gesellschaftsleib zeigte, die vor einem Flügel saß. Die kleine Photographie zeigte die vollendet schönen und ebenmäßigen Züge der nicht mehr ganz jungen Frau. Ein ernstes Gesicht, mit großen, träumerischen Augen, glattes, im Nacken zu einem großen Knoten verschlungenes Haar. Die schlanken Hände ruhten auf den Tasten, der tiefe Nackenausschnitt des Kleides zeigte einen wundervollen Körper.

„Regina, Gräfin Koltau, die gefeierte Pianistin der Berliner Gesellschaft, die neben ihrem seelenvollen Spiel auch über eine herrliche Altstimme verfügt. Ausgenommen während eines Gesellschaftsabend im Salon der Fürstin Hohenstein ...“, stand eingedruckt unter dem Bild.

„Weshalb haben Sie sich das Bild eigentlich ausgeschnitten?“ fragte Graf Rudolf.

„Gott, ich kannte die Gräfin vom Sehen. Sie gefiel mir sehr gut. Und eine Freundin von mir ist Friseurin und arbeitet eine Zeitlang bei den Gräfinnen Koltau; sie hat mir alles mögliche erzählt ...“

Leonore freute sich diebisch über ihre Schwindeleiten, und sie sah mit Vergnügen, wie neugierig die beiden Männer ihr zuhörten.

„Die Gräfin Regina soll reichlich arrogant sein?“ fragte jetzt Baron Koltau.

„Ich glaube, da irren Sie sich, Herr Baron! Man erzählt genau das Gegenteil. Gräfin Regina ist überaus beliebt, ihres feinen, ruhigen, gleichmäßigen Befehls wegen. Auch die jüngere Gräfin hat man gern, obwohl man ihre Sportleidenschaft nicht so sehr schätzt. Meine Freundin, die Friseurin, konnte jedenfalls die Gräfin Regina nicht genug rühmen. Wie schön sie wäre und wie geschickt. Und wieviel Verehrer sie habe ... Kein Wunder

bei ihrer Schönheit, ihrem Reichtum und ihrer musikalischen Begabung. Meine Freundin hatte sie jüngen Höven; das Herz bliebe einem vor Entzücken stehen, sagte sie ...“

Nach Leonores begeisterter Schilderung war es eine ganze Weile still. Der Koltauer hatte das Bildchen in die Hand genommen und betrachtete es nachdenklich.

„Hm! Auf sich ja colossal verändert haben!“ murmelte er dann vor sich hin. Dann begann er sich, reichte das Bild zu Leonore hinüber. „Da, haben Sie Ihren Wisch wieder!“

„Ne! Ich will es gar nicht mehr haben. Sie können es ruhig behalten, Herr Baron. Ist ja Ihre Rufine, wie Graf Altenerg mir sagte. Da gehört das Bild mehr zu Ihnen als zu mir.“

Baron Koltau machte ein undefinierbares Gesicht. In Lorens Augen aber blühte es triumphierend auf, als sie sah, wie der Koltauer das Blättchen Papier dann in seine Brieftasche steckte, obwohl er sagte:

„Was soll ich mit dem Wisch? Na, es ist egal, ob ich es in den Ofen stecke oder Sie.“ Graf Rudolf lachte und meinte:

„Nehmen Sie sich nur in acht, manchmal können auch Bilder gefährlich werden.“

„Unbesorgt, Rudolf. Wir kann keine Frau mehr gefährlich werden, weder so noch anders.“

Lore amüsierte sich ausgezehnet. Wundervoll war dieses Spiel; mal etwas ganz anderes als in Berlin, wo man entweder mit Sport oder mit Vergnügungen die Zeit totschlagen mußte. Hier hielt sie die Fäden in der Hand, hier stand sie mitten drin — und sie würde schon dafür sorgen, daß alles so ausging, wie sie es wünschte.

„Ich glaube, es ist Zeit, ins Haus zurückzugehen. Es fängt schon an, kühl zu werden. Sie bleiben doch zum Tee und über den Abend, Viktor? Oder haben Sie etwas Besseres vor?“

„Sie wissen doch, was Besseres gibt es hier nicht als Sie, Rudolf. Und meine Staatskarosse steht vor der Tür. Die PS warten so lange, bis ich sie in Bewegung setze.“

„Oh, Sie haben ein Auto, Herr Baron?“ fragte jetzt Leonore neugierig.

„Natürlich, mein Fräulein! Wenn wir auch meilenweit von Berlin entfernt sind, verweilen wir doch nicht auf dem Mond und wissen mit der Zeit Schritt zu halten.“

„Eigentlich selbstverständlich. Sie wollen doch nicht hinter Ihren Berliner Rufinen zurückstehen. Wo die Kontesse Leonore eine so versierte Sportdame ist.“

„Ihnen imponiert wohl das Sportgetue der jungen Gräfin Koltau?“

„Nat! Sie ist jung und schmissig und eine interessante Frau. Man mußte sogar davon, daß sie versuchen will, den Kermesskan zu durchschwimmen. Das muß einem doch imponieren.“

(Fortsetzung folgt)

... die Grundtage dazu. Wenn wir auch stolz auf unsere Eigenart sind, so sind wir uns doch klar darüber, daß wir nur ein Teil der deutschen Nation sind. Nichts für uns, alles fürs Volk!

Aufbau des sächsischen Bergbaues

Unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung fanden in Johannegeorgenstadt das historische Bergfest und die alljährliche Bergparade statt. Die Festlichkeiten erhielten eine besondere Auszeichnung durch die Anwesenheit des sächsischen Finanzministers Kamps, der eine Rede hielt, in der er darauf hinwies, daß die nationalsozialistische Regierung es als eine ihrer großen Aufgaben betrachte, die heimatlischen Bodenschätze der Wirtschaft nutzbar zu machen. Eine vom sächsischen Finanzministerium dem Reichswirtschaftsministerium unterbreitete Denkschrift habe den Erfolg gehabt, daß das Reich dem sächsischen Bergbau eine Million Reichsmark zur Verfügung stelle; vom Land Sachsen würden für denselben Zweck 250 000 RM bereitgestellt. Es sei zu hoffen, daß durch diese Maßnahmen viele arbeitslose Volksgenossen im Erzbergbau wieder Arbeit und Brot finden könnten.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Der Raubin Viehsegen geklärt. Wie berichtet, wurde eine Kohlenhändlerin in ihrer in Pieschen gelegenen Wohnung überfallen und beraubt; die Räuber entkamen unbekannt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten jetzt zur reiflichen Aufklärung des Liebesfalles. Ein 24jähriger Eisenarbeiter und ein 20jähriger Bauhofslofer wurden als Täter ermittelt und festgenommen; sie legten ein volles Geständnis ab.

Dresden. I. E. Auch ein Jubiläum. Pfarrer von Funke besuchte jetzt die tausendste sächsische Kirche innerhalb der Landeskirche, nämlich die Kirche in Treuen i. B. Außerdem stattete er in anderen Ländern über hundert evangelischen Kirchen während der Gottesdienste und hundert anderen Kirchen einen Besuch ab. Der wanderfrohe Geistliche dürfte auch im Besitz einer der größten Ansichtspostkarten-Sammlungen sein, die etwa 180 000 Postkarten, davon allein etwa 70 000 aus Sachsen enthält.

Siedlungen für Kinderreiche

Zur Errichtung vorstädtischer Kleinsiedlungen für kinderreiche Familien in Mochitz und Omitzwich beschloß der Dresdner Stadtrat, stadteigenes Land im Erbbaurecht zur Verfügung zu stellen. Mit der Durchführung der Planungen soll die Gesellschaft Sächsisches Heim beauftragt werden. Für die Kleinsiedlungen wird die Aufnahme eines Reichsbaulehrens unter Belastung des Erbbaulandes mit diesem und einem Sparkassendarlehen genehmigt. Bei der Verteilung der Siedlerstellen sind alle Mitglieder der NSDAP bevorzugt zu berücksichtigen.

Bevorzugung Kinderreicher bei Arbeitsvermittlung

Der Reichsarbeitsminister teilt mit, daß nach § 58, Abs. 1, des Gesetzes über die Arbeitsvermittlung die Familienverhältnisse und insbesondere auch die Zahl der unterhaltungsbedürftigen Angehörigen zu berücksichtigen sind. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung hat die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter angewiesen, die Einkommensträger kinderreicher Familien bevorzugt zu berücksichtigen. Bei der Vermittlung von Angestellten und Arbeitern für Reichsbehörden erhalten Personen, die für mehr als drei Familienangehörige zu sorgen haben, bei ihrer Entlassung eine Dringlichkeitsbescheinigung und sind bei der Zuweisung zu bevorzugen. Schließlich dürfen nach § 3 der Verordnung zur Durchführung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nur bisher Erwerbslose, und zwar in erster Linie Kinderreiche, Familienernährer und langfristige Erwerbslose berücksichtigt werden.

Oberbürgermeister Joerner beim Führer

Wie der „Dresdner Anzeiger“ meldet, überreichte Oberbürgermeister Joerner am Mittwoch dem Führer die kunstvolle Ausfertigung des Dresdner Ehrenbürgerbriefes. Bei der Begrüßung der Abordnung gab der Führer dem Wunsch Ausdruck, demnächst nach Dresden zur Aufführung des „Krieg“ zu kommen. Oberbürgermeister Joerner sprach von seiner Pflicht, Dresden zu einem Kunstmittelpunkt zu machen und hat Adolf Hitler um seine Unterstützung, aus Dresden in erster Linie die Stadt der Kunst zu machen. Der Oberbürgermeister sprach weiter von dem SA-Denkmal, das in Dresden errichtet werden soll, wobei der Führer betonte, daß beim Bau dieses Denkmals besondere Sorgfalt angewendet werden müsse, weil Dresden die Stadt der sächsischen Denkmäler sei. Der Reichstanzler schlug die Veranstaltung einer Ausstellung vor, um auf diesem Wege junge Künstler für den erwähnten Zweck zu entdecken.

Wie der „Dresdner Anzeiger“ weiter erzählt, wird der Oberbürgermeister Joerner am Montag dem Reichspräsidenten von Hindenburg den Ehrenbürgerbrief der Stadt Dresden überreichen.

Günstige Wirtschaftslage im Chemnitzer Bezirk

Im Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Chemnitz teilte Amtshauptmann Dr. Ringel mit, daß die Industrie des Bezirkes im Monat Januar ihren verhältnismäßig sehr günstigen Beschäftigungsgrad im wesentlichen halten konnte; dementsprechend ist auch die Zahl der Erwerbslosen nur wenig gestiegen. Zur Befestigung der Beschäftigung des Rappeltbades in Siegmund und Schönau soll noch in diesem Jahre in Schönau eine Kläranlage gebaut werden, deren Kosten auf etwa 500 000 RM geschätzt werden.

Den Chemann mit dem Beil erschlagen

Wie bereits gemeldet, fand man in Frauen in seiner Wohnung das Ehepaar Brandeis verlegt vor; der Mann starb nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus an den ihm am Kopf beigebrachten Verletzungen, während die Frau nur leichte Verletzungen aufwies. Frau Brandeis gab jetzt zu, ihren Mann, mit dem sie erst seit August vorigen Jahres verheiratet ist, im Verlauf einer ehelichen Auseinandersetzung durch Beilschläge auf den Kopf niedergeschlagen zu haben.

Verhütung der Ausbreitung des Kartoffelkrebes

Zur Verhütung des Ausbreitung des Kartoffelkrebes hat das Sächsische Wirtschaftsministerium auf Antrag der Landesbauernschaft eine Verordnung erlassen, derzufolge alle vom Deutschen Pflanzenschutzdienst für den Anbau als freibewirtschaftsfähig (selbstimmig) ermittelten Kartoffel-

Deutscher Gemeindetag

Einweisung des Vorstandes durch Minister Fried

Bei der Einweisung des Vorstandes des Deutschen Gemeindetages hielt Reichsminister des Innern Dr. Fried eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Durch das Vertrauen des Führers ist der Verband der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände, der Deutsche Gemeindetag, nach dem Reichsgesetz vom 15. Dezember 1933 zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhoben und in den Neubau des Reiches eingefügt worden.

Die Zeit der kommunalen Spitzenverbände, die glauben, die Interessen irgendwelcher Gemeindearten gegenüber dem Staat vertreten zu müssen, und in fruchtlosem Nebeneinander wertvolle Kräfte verstellen, ist vorbei. Ein Band umschließt alle 50 000 deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände. Der Führergedanke des Dritten Reiches läßt keinen Raum mehr für eine „kommunale Interessensvertretung“ und zwar schon deshalb nicht, weil es überhaupt keine kommunalen Interessen gibt, die denen des Reiches entgegengekehrt wären.

Die Zusammenfassung von Stadt und Land in einer einheitlichen Organisation gibt die Gewähr der Ueberbrückung vermeintlicher Gegensätze und bedeutet zugleich eine ernste Verpflichtung, gerechten Ausgleich zu schaffen.

Klar sind die Aufgaben des Deutschen Gemeindetages festgelegt und von denen der Reichsverwaltung getrennt. Einzig und allein bei der Reichsregierung liegt die Befehlsgewalt; diese reicht im Zuge des Neuaufbaus der Reichsverwaltung bis in das kleinste Dorf. Aufgabe des Deutschen Gemeindetages hingegen ist es, die Gemeinden und Gemeindeverbände in den großen und kleinen Fragen gemeindlicher Arbeit zu beraten und der Reichsregierung sowie den Regierungen der Länder, wenn sie sich des Rates des Deutschen Gemeindetages versichern wollen, mit seinen reichen Erfahrungen zur Seite zu stehen.

Es entspricht dem Wesen einer öffentlich-rechtlichen Kör-

perschaft, die der Deutsche Gemeindetag heute ist, daß sie der Reichsaufsicht untersteht. Wenn auch das Gesetz nähere Bestimmungen über die Reichsaufsicht enthält, die mir als dem Reichsminister des Innern obliegt, und wenn es auch sonst die mannigfachen Beziehungen zwischen der Aufsichtsbehörde und dem Deutschen Gemeindetag regelt — viel wichtiger als diese gesetzliche Regelung der Aufsicht ist für mich das persönliche Vertrauensverhältnis, das Aufseher und Beaufichtigte verbindet. Deshalb konnten die großen Aufgaben, die dem Deutschen Gemeindetag erwachsen, vom Staat nur solchen Männern in die Hände gelegt werden, deren politische Gesinnung, menschliche Haltung und sachliche Erfahrung sie hierzu besonders geeignet macht.

Schwere und große Aufgaben sind auf kommunalpolitischem Gebiet zu bewältigen. Es gilt, in den nächsten Monaten und Jahren die Grundlage für eine neue und gesunde Kommunalwirtschaft zu schaffen. Die Einheit des Reiches verlangt ein in den Grundzügen einheitliches Gemeindeverfassungsrecht, das zu den Ideen des Reichsführers vom Stein zurückführen muß, zugleich aber den Führergedanken und mit ihm die Verantwortung nach oben sicherstellt.

Zu den neuen Grundlagen der Gemeindegewirtschaft gehört die Neuordnung der Gemeindefinanzen. In den großen Plan der Reichsfinanzreform werden auch die Gemeinden und Gemeindeverbände einbezogen werden.

Zum Schluß erklärte der Minister: Wichtiger als die Form und wichtiger als Rechtslage jedoch ist die Persönlichkeit; ich vertraue darauf, daß auch in dieser Beziehung der Deutsche Gemeindetag alles daran setzen wird, die Leiter der Gemeinden mit dem richtigen Geiste der Verantwortungs- und Treue zur nationalsozialistischen Staatsführung zu erfüllen.

Zum Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages wurde der Leiter des Kommunalpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsleiter Flehler, Oberbürgermeister von München, bestellt. Stellvertretender Vorsitzender wurde der Oberbürgermeister von Halle, Dr. Weidemann.

worten auf solchen Grundstücken zugelassen sind, für die der Anbau krebsfester Kartoffeln vorgeschrieben ist. Diese krebsfesten Kartoffelsorten werden laufend im Merkblatt Nr. 1 des Deutschen Pflanzenschutzdienstes bekanntgegeben, das von der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Dresden-N. 16, Stübelsallee 1, gegen vorherige Einleitung des einfachen Briefpostes bezogen werden kann. Bisher war die Zahl der für Sachsen zugelassenen krebsfesten Kartoffelsorten auf etwa zwanzig beschränkt. Vom Standpunkt der Sortenvereinfachung aus ist es jedoch erwünscht, daß tunlichst nur die auf den Bekanntmachungen der Gemeinden aufgeführten Sorten zum Anbau gelangen. Durch diese neue Verordnung ist auch bestimmt worden, daß, wer zum Anbau krebsfester Kartoffeln verpflichtet ist, im ersten Verpflichtungsfall nur solche Kartoffeln anbauen darf, die von einer zur Anerkennung berechtigten Körperschaft anerkannt worden sind, und daß er später auch den in der eigenen Wirtschaft von diesen anerkannten Sorten selbstgezeugenen Nachbau als Saatgut verwenden darf.

Sonntagsfahrten zur Chemnitzer Junkausstellung

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Dresden können aus Anlaß der 2. Junkausstellung Sachsen in Chemnitz am Sonntag, 17., und Sonntag, 18. Februar, von allen Bahnhöfen im Umkreis bis zu 75 Kilometer um Chemnitz Sonntagsrückfahrten nach Chemnitz gefahren werden. Die Hin- und Rückfahrt kann bereits am Freitag, 16. Februar, um 12 Uhr erfolgen. Dies ist gleichzeitig die letzte Möglichkeit zum Besuch der Ausstellung, weil diese am 18. Februar abends geschlossen wird.

Anzeigepflicht des Verkaufs von Wäschemangeln

Die sächsische Verordnung über die Einrichtung von Wangelstuben und die Benutzung von Wäschemangeln (Kastemangeln) vom 23. Dezember 1929 ist vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium dahin ergänzt worden, daß die Verkäufer von Wäschemangeln verpflichtet sind, diejenigen Personen oder Firmen, die eine Mangel erwerben, spätestens bei ihrer Ablieferung der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde (Amtshauptmannschaft oder Stadtrat) zu melden.

Sport

Sächsische Skiläufer im Ausland

In der am kommenden Wochenende beginnenden Skimeisterschaft des Hauptverbandes Deutscher Winterportvereine (HWDV) in der Tschekoslowakei vertritt die deutsche Farben eine Mannschaft, die ausschließlich aus Sachsen besteht, und zwar: Walter Glas-Ringenthal, Kurt Körner-Ringenthal, Hans Leonhardt-Mühlstein, Otto Warg-Alshberg, Max Reinel-Alshberg, Paul Schneidenbach-Alshberg und Rudi Junger-Oberwiesenthal. Walter Glas, Hans Leonhardt und Paul Schneidenbach reisen auch in der Mannschaft, die an den Finnländischen Meisterschaften vom 10. bis 12. März in Lahti teilnimmt.

Max Schmeling geschlagen

In Philadelphia wurde zwischen Max Schmeling und dem Amerikaner Steve Hamas ein Kampf angetragen, der für den Deutschen nicht den erwarteten Erfolg hatte. Etwa 16 000 Zuschauer erlebten einen abwechselungsreichen Kampf. Bald war Steve Hamas im Angriff, bald der Deutsche. So ging es bis zur neunten Runde, in der Max Schmeling am Auge derart aufgeschlagen wurde, daß es stark aufschwellte und Schmeling dadurch im Kampfe stark behindert war. Er hielt aber bis zur zehnten Runde standhaft durch, mußte dann aber eine Punktniederlage hinnehmen.

Die ersten beiden Runden dienten der Fühlungsnahme; beide Kämpfer verhielten sich abwartend. Gegen Schluß der zweiten Runde kam Schmeling mit einem Kinshaken durch, der Hamas zum Nachkampf zwang. Bereits die beiden nächsten Runden brachten lebhaften Schlagwechsel, der das Publikum in helle Begeisterung versetzte. In der fünften Runde fing der Deutsche einen rechten Kinshaken ein, dem außerdem noch mehrere Jabs folgten. Schmeling antwortete darauf in der nächsten Runde mit einem schweren Ameripercut, der aber nur für kurze Zeit die Angriffslust des Amerikaners stoppen konnte. Die sechste Runde war voller Spannung; die Menge tobte und jubelte, die Boxer bereiteten sich mit überaus harten Koppschlägen, die aber beiderseits lähmend eingestekt wurden. Die nächste Runde sah nicht anders aus. Die neunte Runde sollte jedoch für Schmeling ver-

hängt worden. Hamas konnte ihm die linke Augenbraue derart aufschlagen, daß dem Deutschen das Blut über das Auge lief und ihn in seiner Sicht stark behinderte. Die verlebte Stelle war natürlich auch in den nächsten Runden das Ziel der gegnerischen Angriffe. Trotz dieses gewaltigen Nachteils, gab Schmeling den Kampf nicht auf und hielt wacker bis zum Schluß der zwölften Runde durch, nachdem in den Pausen der Ringarzt die Verletzung untersucht und das Weiterkämpfen erlaubt hatte. So fand von der neunten Runde ab der Punktsieg des Amerikaners auch Zweifel. Schmeling trat sofort die Rückfahrt nach New York an.

Max Schmeling gab bekannt, daß er nicht gewillt sei, seine Laufbahn als Boxer schon zu beenden, er beabsichtige vielmehr, zu einem späteren Zeitpunkt nach Amerika zurückzukehren und weitere Kämpfe zu liefern.

16. Februar.

Sonnenaufgang 7.16 Sonnenuntergang 17.14

Mondaufgang 7.53 Monduntergang 20.54

1497: Philipp Melanchthon in Bretten geb. (gest. 1560). — 1620: Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, in Kölln a. d. Spree geb. (gest. 1688). — 1826: Der Dichter Viktor von Scheffel in Karlsruhe geb. (gest. 1886). — 1834: Der Naturforscher Ernst Haeckel in Potsdam geb. (gest. 1919). — 1848: Der Botaniker Hugo de Vries in Haarlem geb. — 1864: Der Schriftsteller Hermann Stehr in Habelschwerdt geb. — 1871: Kapitulation von Belfort. — 1920: Koburg wird Bayern einverleibt.

Namenstag: Prof. und kath. (†): Juliana.

Rundfunk-Programm

Freitag, 16. Februar

Leipzig-Dresden

10.10 Schulfunk: „Sopfen und Nal“; 12.00 Mittagstisch; 13.25 Naturgenuss auf Schallplatten; 14.35 Ruhe in die Zeit; 15.15 Was liest die Hitlerjugend?; 15.00 Neue Pieder; 15.40 Mutter, Spiele mit deinen Kindern; 16.00 Wanderbilder; 17.30 Flugzeuggeschwader über Europa; 17.50 Friedrich Schönd: Gedichte aus den Tropen; 18.00 „Ball“; Bilder aus dem Fernen Osten; 19.00 Huldigung an Hermann Stehr; 20.10 Aus deutschen Opern; 21.45 Aufbau und Ziele der Reichskammer der bildenden Künste; 22.00 Nachrichten; 22.25 Nachtmusik.

Berlin-Stettin-Magdeburg

9.00: Schulfunk: Volksliederlingen. — 15.35: Meine Suppen machen mir über den Kopf (Käte Kruse). — 16.00: Unterhaltungsmusik. — 17.00: Der Fall Schefel. — 17.30: Mozartkonzert. — 18.30: Die Kunst-Stunde teilt mit. — 18.35: Zeitfunk. — 18.50: Vokal. — 19.00: Stunde der Nation. Vom Deutschlandslender: Huldigung an Hermann Stehr zum 70. Geburtstag des Dichters. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Drei Dichter und ein Stoff. — 20.55: Orchesterwerke unserer Zeit. — 21.45: Vom Deutschlandslender: Aufbau und Ziele der Reichskammer der bildenden Künste. Prof. Eugen König, Präsident der Reichskammer der bildenden Künste. — 22.20-24.00: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.

Königsmusterhausen

9.00: Berliner Programm. — 9.40: Gottfried Geßler: „Der gläserne Tod am Kap Horn“. — 10.10: Johannes Gutenberg, Hörspiel. — 10.50: Spieltürnen im Kindergarten. — 11.30: Zeitfunk. — 11.40: Aufgaben des Reichsausschusses für Volksgeheimdienst. — 15.15: Deutsche Frauen und Mädchen in der Auslandsarbeit. — 15.45: Alte deutsche Chroniken. — 16.00: Aus Köln: Unterhaltungskonzert. — 17.00: Das Erwachen der deutschen Vorseit. — 17.25: Isländische Gesänge. — 18.05: Wer muß nun zahlen? — 18.25: Violoncell. — 19.00: Berl. Progr. — 20.10: Aus Stuttgart: Umtausch gekattelt. — 21.45: Berl. Progr. — 22.25: Zwei Segelklassen! — 23.00-24.00: Aus Stuttgart: Fortsetzung der Veranstaltung: Umtausch gekattelt.

Interessantes aus obigem Programm und von anderen Sendern:

Freitag:

13.10: Aus St. Moritz: Salomon I. Damen (Berlin, Frankfurt). 17.45: Hermann Stehr zum 70. Geburtstag (Mühlstein). 20.15: Hausbesitzer, heßt Arbeit beschaffen! (Frankfurt). 20.10: Umtausch gekattelt (Mühlstein, Frankfurt, Köln, Deutschlandslender). 20.25: „Käthes Carlsen“, Hörspiel von Petersen (Hamburg). 21.40: Aufbau und Ziele der Reichskammer der bildenden Künste (Reichsversammlung vom Deutschlandslender).

Fünf Männer und sich selbst

Ein lustiger Roman von Marliese Sonneborn.

171

Nachdruck verboten.

Ein dummes Gerede, zum Spaß einen plumpen, braven (wie man glaubte) harmlosen Jungen aufgebunden — und alles war vergessen, war null und nichtig?

Glauben konnte er nicht! Warum also? Sollte er ihr eine Lehre zuteil werden lassen? Eine „Strafe“ für ihr strupelloses Ausschneiden? So wenig Sinn für Humor hatte er?

Freiwillig und ganz aus sich nahm sie diese Maske, wie sie es heimlich nannte, ja gern auf sich. Alles mal kennenlernen, alles verstehen lernen! Aber sie darin stecken lassen? Wo er doch nicht wußte, daß sie das, nun es so war, auch so wollte?

Ihre zuverlässliche Paume schwand. Ihr heiter-hochmütiges Gesichtchen wurde ernst und blaß. Sie starrte vor sich hin und schwieg zornig.

Bredena beobachtete heimlich ihr Mienenpiel. Er kannte sich ein wenig aus in der Sprache der Kriminellen. Er glaubte, daß der Moment gekommen wäre, sie für ein „Geschändnis“ zu gewinnen.

Aber ehe er noch ein Wort sagen konnte, atmete Luzie tief auf.

Es war, als hätte sie seine Gedanken gespürt. „Haben Sie Gifeler bei Schettlers kennengelernt?“ fragte sie sachlich.

„Sie kennen Herrn Professor Gifeler?“

„Natürlich! Er ist doch mein Hauptkomplize!“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Er war doch, bis ich mündig wurde, mein Vormund!“

„Professor Gifeler?“

„Ja!“

„Professor Gifeler sprach von einer jungen Dame, die er vergeblich erwartete. Nachher teilte er uns mit, sie habe Migräne. Fräulein Hofmann ist eine Schwester der Frau von Schettler. Geben Sie vor, diese junge Dame zu sein?“

„Nein!“ jagte Luzie kurz und scharf. „Vorgeben tu ich das nicht!“

„Na also! Fräulein, diese Geheimnistuerei hat keinen Zweck. Sie erschwern nur Ihre Lage.“ Bredena sprach mit sanft-gewinnender Stimme. „Sagen Sie, was zu sagen nötig ist. Es ist für Sie am besten!“

„Und wenn ich es sage, glauben Sie es nicht und meinen, ich gäbe es vor!“ jagte paßig Luzie.

„Wie wollen Sie beweisen, daß Sie Fräulein Hofmann sind?“

„Meine Schwester wird mich identifizieren! Der Umweg nach Bergen über Brömth ist nicht weit. Machen wir den Versuch!“

„Wenn Sie glauben, auf diese Weise Gelegenheit zur Flucht zu finden...“

„Drei große Männer werden doch wohl ein kleines Mädchen bewachen können!“

„Unter Umständen, wenn das kleine Mädchen sehr raffiniert und sehr schlau ist...“

„Gewiß! Männer hinters Licht zu führen, ist nicht schwer. Ich würde Ihnen mit Leichtigkeit entweichen können, wenn ich meine Talente auf diesen Punkt konzentrierte. Aber ich habe gar kein Interesse daran! Per — Per, dieser dumme Giel, den man mir noch dazu als Ehemann präsentieren wollte! Nur Per konnte meine lustigen Ausschneidereien glauben.“

„Herr Madepuang hat mir mitgeteilt... Auch ich, als Kriminalist, habe den Eindruck, daß man so etwas nicht erfinden kann.“

„Ein Mann vielleicht nicht! Aber als Frau? Und wenn man in seinen Backfischjahren feste Kriminalgeschichten gelesen hat? Aber wie gesagt, Herr Bredena, die Sache hat mir Spaß gemacht. Daß auch niemand auf den Gedanken kam, die Fremdenlisten einzusehen...“

„Das würde in diesem Falle wenig genützt haben. Wer garantiert, daß Sie nicht unter ganz falschen Angaben leben?“

„Täte ich sicher, wenn ich Verbrecherin wär! Und sicher erzählte ich dann nicht haarsträubende Einbruchsgeschichten, wie man sie zu Tausenden täglich in den Zeitungen beschrieben liest!“

„Man hat seine schwachen Stunden!“

„Wie ich augenblicklich. Eigentlich sollte mich Hertha morgen früh aus dem Gefängnis erlösen! Aber die Sache wird mir doch zu dumm. Fahren wir also auf Brömth vor...“

„Falls ich mich dazu entschleße!“

„Meine Verwandten werden Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie sich nicht dazu entschließen!“

„Unverständlich ist mir Ihre Weigerung, Ihren Namen anzugeben.“

„Ich dachte, Gifeler sollte mich suchen.“

„Das hat er getan! Das heißt, er hat Fräulein Hofmann gesucht!“

„Ohne mich zu finden?“

„Wie konnte er wissen, daß Sie und die verhasste Verbrecherin identisch seien?“

Luzie wurde nachdenklich.

„Wird man denn nun die beiden Vurschen, die — ich heute morgen angegeben habe, laufen lassen? Genügt es, mich zu verhaften und die vielleicht Schuldigen ihres Weges gehen zu lassen?“

Bredena stutzte. „Woher konnte sie wissen, daß Fräulein Hofmann diese Angaben gemacht?“

„Vielleicht ein neuer Trick!“

„Er behauptete Lüge.“

„Ah, Sie waren das! Sie wissen das! Dann allerdings!“

„Sehen Sie!“ sagte erleichtert Luzie. „Nun schicken Sie diese bewaffnete Begleitung nach Hause und fahren Sie allein mit mir nach Brömth!“

Bredena lächelte verächtlich.

„Sie sind wirklich schlau, liebes Fräulein. Aber — doch nicht schlau genug für uns!“

Luzie seufzte.

„Jedenfalls — wir fahren über Brömth! Meinetwegen dann also in bewaffneter Begleitung! Gott, was diese Männer bange vor mir sind! Ohne Revolver, Gummihüpfel und Zeitengewehr — gleich doppelt — wagen sie nicht mit einem einzelnen Mädel über Land zu fahren und Sie, Herr Bredena? Sind Sie ohne Waffen?“

„Aha, die wollte Lage spannen!“

Bredena griff in die Tasche und holte seinen Revolver hervor.

„Sehen Sie, Fräulein!“

Luzie lachte.

„Wie viel mutiger sind wir Frauen doch! Ich habe gar keine Angst, trotzdem drei bewaffnete Männer mich sozusagen entführen!“

Bredena ließ sich ihr aufreizendes Wesen schweigend gefallen.

„Sie tat ihm leid, Verbrecherin oder nicht: ein allerliebstes Mädchen! Und wer wollte ihr verdenken, daß sie in dieser Lage nervös wurde?“

„Weshalb fragen Sie mich nicht über das Leben der Luzie Hofmann aus, die zu sein ich vorgebe?“ fuhr sie fort, ihn zu necken. „Diese interessante junge Dame, die in Berlin Musik studiert und sich zur Sängerin ausbilden läßt...“

„Und sie begann, so heiter und natürlich von ihrem Berliner Leben und ihrer Arbeit zu erzählen, daß Bredena unwillkürlich interessiert zuhörte.“

„Sehen Sie“, sagte das junge Mädchen nach einer Weile, „so etwas kann man doch nicht erfinden, mit all diesen kleinen Jagen und Einzelheiten! Nicht wahr? Eines aber muß doch erfunden sein — dies oder mein „Verbrecherleben“! Nun sagen Sie mir ehrlich, Herr Bredena: Was halten Sie für mein wahres und was für mein erlogenes Ich?“

Bredena sah sie einen Augenblick prüfend an. Er sah ihr helles, freundliches, ein wenig spitzbübisches Gesicht und die Seffigkeit ihrer ganzen zierlichen Person. Und so etwas sollte reif sein fürs Zuchthaus? Ein herzliches Erbarmen faßte ihn. Trotz der Anwesenheit der beiden Polizisten nahm er ihre kleine braungebrannte Hand, die ein bißchen schlaff und nervös neben ihm auf dem Polster des Wagens lag, und führte sie an seine Lippen.

„Ich hoffe von ganzem Herzen, daß Sie so unschuldig sind, wie ich wünsche!“

„Das ist nett gesagt! Sie sind ein sehr liebenswürdiger Kriminalist, Herr Bredena! In Ihrer Nähe fühle ich mich wohlgeborgen! Und deshalb will ich jetzt ein bißchen schlafen. Denn alles in allem war es doch ein aufregender Tag!“

„Sie lehnte sich in die Ecke und zog ihr Mädchen tief übers Gesicht, so daß es noch die Augen verdeckte. Dann schloß sie ein. Wenigstens offiziell. Durch das dünne Gewebe der Mütze beobachtete sie ihre Wächter. Gern wäre sie ihnen noch entschlüpft! Aber sie sagte sich, das könne eine gefährliche Sache werden — und es war auch ihr jetzt des Spases genug. Sie merkte wohl, daß die Aufmerksamkeit der drei nicht nachließ. Außerdem fuhr der Wagen sehr schnell. Endlich schloß sie wirklich ein und empfand, im Halbschlummer, das rasche Hingleiten des Wagens wie das sanfte Gletten des Segelschiffes über die Wellen. Und sanft glitt ihr auch die Zeit dahin.“

Erst als sie, bei gelegentlichem Blinzeln, merkte, daß sie sich dem Ziel näherten, wachte sie mit einem Ruck auf, machte sich zurecht und gab Obacht, daß man auch den richtigen Weg einschläge. Bredena gab Ordre, auf Brömth zu fahren, und ein zufriedenes Lächeln seiner eigenartigen Gefangenen spannte ihn zu doppelter Achtsamkeit auf sie an.

Hertha von Schetteler hatte telephonisch aus Bergen eine Unmenge Lampions bestellt, denn sie hatte vor, am morgigen Abend eine „Italienische Nacht“ zu veranstalten. Sie hatte ihre liebsten Bekannten, ebenfalls telephonisch, um ihr Kommen gebeten — und fast alle hatten zugestimmt.

Das Abendessen überließ sie ihrer tüchtigen Köchin, nachdem sie ein recht süppiges Menü zusammengestellt. Weine und Bowle zu bestimmen, war Angelegenheit ihres Mannes. Sie aber sah jetzt mit dem Fräulein, das die kleine Ingeborg pflegte, auf der Veranda und besetzte Lichter in den Lampions.

Ingeborg kniete auf dem Boden neben ihr und spielte. Sie fragte immer wieder: „Wann kommt denn Tante Luzie?“

„Ja, wann kommt sie?“ sagte die Mutter. Sie wun-

berte sich selbst aufs höchste, daß Gifeler noch nicht, wie er versprochen hatte, angerufen. Er mußte sie doch längst gefunden haben.

Es tat ihr weh, daß sie sich gestehen mußte, von ihm enttäuscht zu sein. Darum, dachte sie, habe ich nun Jahre hindurch Kostlos gemieden und fast alle Verbindungen dort abgebrochen: ich fürchtete, nicht die Kraft zu haben, meiner großen Liebe zu widerstehen, wenn ich ihm gegenüberstände. Bin ich so verändert, oder ist er es? Oder sehe ich als Gattin und Mutter die Männer mit so ganz anderen Augen an? Aber der gute Herbert ist wirklich kein Held und noch viel weniger ein Adonis. Er ist nicht einmal ein Ritter ohne Furcht und Tadel. Er ist ein überfeinerter, verzogener Egoist, der immer nur in Furcht lebt, seinen wichtigsten Lebensgewohnheiten, seinen gelehrten Interessen könne eine geringe Kleinigkeit abgehen.

Schetteler war gewiß kein Mustermenschen, aber seine Frische und Natürlichkeit tat ihr neben Gifelers Wesen fast wohl.

Vielleicht nur Gewohnheit, überlegte sie, aber wenn schon nur Gewohnheit: es zeigt mir, wohin ich gehöre und was mir entspricht.

Es war ihr, als ob die Wünsche ihres Herzens, die bisher in stillen Stunden unruhig in die Ferne gestarrt waren, wie heimgewohnte weiße Tauben zurückgeführt seien und sich friedlich und für immer bei ihr eingenistet.

Eine stille Zufriedenheit erfüllte sie.

Und Luzie?

Sie war die einzige, die ahnte, wie sie für Gifeler gefühlt hatte. Ob sie sich deshalb dem Werben des Professors gegenüber ablehnend verhielt?

Jedenfalls wollte sie ihr andeuten, daß das nicht notwendig sei.

„Ich bin mit Gustav glücklich“, wollte sie sagen. „War das die Wahrheit?“

Hertha von Schetteler lächelte verjöhrend.

„Mit Gustav und Ingeborg!“

„Das erst war richtig!“

Schetteler trat ein.

„Ist noch was zu bestellen in Bergen?“ fragte er. „Ich fahre früh zu unserer Sitzung. Ich will versuchen, Ramiß noch vorher zu sprechen. Er soll mir beichten. Er hat eine Dummheit bereits gemacht oder noch im Schilde. Und die braven Bürger im Städtchen haben wenig Sinn für seine Unarten. Ich muß doch sehen, wie ich ihn ein bißchen am Gängelband halte!“

Hertha lachte leise.

„Bergräme mir nur Ramiß nicht. Ich brauche ihn morgen als malte de plaisir. Bei solch improvisierten Festen ist nun mal der Spasmacher die Hauptsache!“

„Bergrämen? Ich habe mir eine ganze Büchse voll Honig eingepackt, die ich ihm um den Bart schmieren will.“

Schetteler hob Ingeborg auf.

„Will mein kleines Mädchen mit Vater fahren?“

Die Kleine schüttelte den Kopf.

„Junge geht bald schlafen!“ sagte es vernünftig. „Damit sie morgen blanke Augen hat. Morgen kommt Tante Luzie aber sicher!“

„Komisch, daß man nichts von den beiden hört!“ seufzte Hertha von Schetteler.

„Vielleicht sind sie schon unterwegs. Der zerstreute Herr Professor hat nur vergessen, es mitzuteilen!“

Schetteler beugte sich über die Hand seiner Frau, um sie, abschiednehmend, zu küssen.

„Ein Auto!“ sagte Hertha, in diesem Augenblick aufhorchend. „Das könnten sie sein!“

So geschah es, daß die ganze Familie und ein Teil der Diensthofen herzuwinkten und vor der Freitreppe warteten, als der große Wagen, der Luzie in so sicherer Begleitung nach Brömth brachte, vorfuhr.

Bredena sprang aus dem Wagen. Luzie wollte folgen, aber die Polizisten hinderten sie energisch an solch frevelhafter Selbstständigkeit.

Sie schaute aber aus dem Fenster und winkte Hertha fröhlich zu.

Bredena grüßte höflich, aber eilig. „Meine verehrten Herrschaften“, sagte er ein bißchen außer Atem, „ich bringe Ihnen hier ein junges Fräulein, das unter dem Verdacht steht, am Einbruch bei Ihnen beteiligt zu sein. Sie behauptet —“

„Bredena, sind Sie verrückt? Das ist meine kleine Schwägerin. Haben Sie wirklich nichts Besseres zu tun, als in solchen Schermentzereien, wie Luzie sie liebt, mitzuwirken?“

Bredena machte ein wenig geistreiches Gesicht. „Sind Sie ganz sicher, Herr Baron —“

„Na, nu schlägt's aber dreizehn! Wir werden doch unsere Schwester und Schwägerin noch kennen?“

„Dann muß ich mich allerdings der Ansicht anschließen, daß Herr Madepuang ein Riesenselbst ist!“ sagte er entsetzt.

„Sehen Sie“, rief Luzie durch das Wagenfenster, „ich habe es ja immer gesagt!“

Jetzt hinderten die Polizisten Luzie nicht mehr, den Wagen zu verlassen. Verlegen kamen auch sie heraus und machten ihre Honneurs.

„Ja, Luzie, aber sage mal“, entfuhr es der völlig verblüfften Baronin. „Was soll denn das? Und wo ist denn Herbert?“

„In Sahnth. Wenn er nicht etwa meinen Spuren gefolgt ist. Uebrigens, so recht Herr Bredena hat, wenn er sagt, daß dieser Madepuang ein Riesenselbst ist: ich“, fügte sie in ihrer freimütigen und gewinnenden Art hinzu, „bin an der ganzen Sache eigentlich auch nicht unschuldig. Ich erzähle es nachher. Aber bitte, Herr Bredena — soviel ich weiß, haben Sie mein Geld —, bezahlen Sie den Chauffeur. Reichlich Trinkgeld — ja? Und dann laßt uns ins Haus gehen! Gustav, ich glaube, du mußt da einlages in Ordnung bringen, mit ein paar Behörden und so. Aber schimpf nicht! Ich mach's nicht wieder — und die Herren waren alle furchtbar nett zu mir. Herr Bredena geradezu reizend!“

(Fortsetzung folgt.)